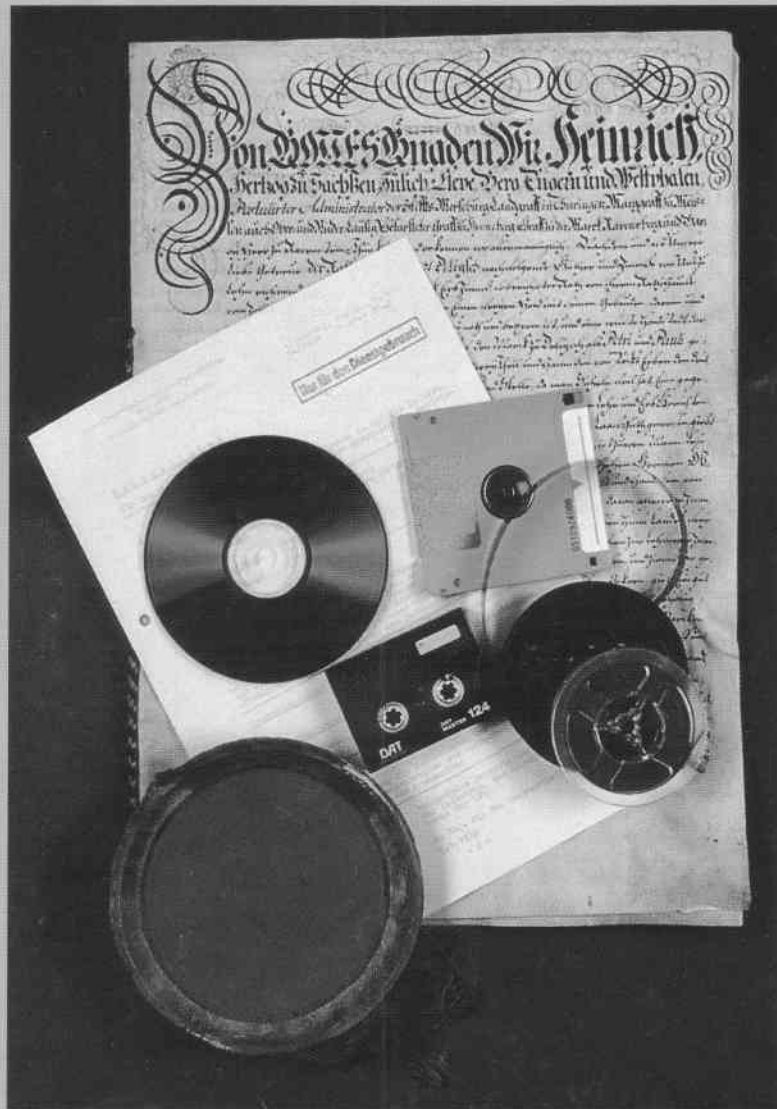


# Sächsisches Archivblatt

Heft 1/2000



Freistaat  Sachsen

Staatsministerium des Innern

## Sächsisches Archivblatt 1/2000

Mitteilungen der Sächsischen Archivverwaltung

<b>Herausgeber:</b>	Sächsisches Staatsministerium des Innern, Wilhelm-Buck-Straße 2, 01097 Dresden, Tel.: (0351) 564-3443, Fax: (0351) 564-3409
<b>Schriftleitung und Redaktion:</b>	Dr. Hans-Christian Herrmann (Sächsisches Staatsministerium des Innern)
<b>Redaktionsbeirat:</b>	Dr. Hans-Christian Herrmann (Sächsisches Staatsministerium des Innern), Dr. Hans Brichzin (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden), Dr. Lutz Sartor (Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz), Martina Wermes (Sächsisches Staatsarchiv Leipzig), Dr. Uwe Grandke (Sächsisches Bergarchiv Freiberg)
<b>Erstellung der Druckvorlage:</b>	Dr. Hans-Christian Herrmann, Yvonne Gerlach (Sächsisches Staatsministerium des Innern)
<b>Umschlaggestaltung:</b>	Agentur Mädler & Pohl GmbH, Schillerstraße 42, 02991 Lauta
<b>Titelfoto:</b>	Fotomontage, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
<b>Druck:</b>	Druckerei JVA Waldheim, Dresdener Straße 1 a, 04736 Waldheim
<b>Bezug:</b>	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Archivstraße 14, 01097 Dresden; Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz, Schulstraße 38, 09125 Chemnitz; Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Schongauerstraße 1, 04329 Leipzig; Sächsisches Bergarchiv Freiberg, Archivdepot, Fuchsmühlenweg 7, 09599 Freiberg

Das Sächsische Archivblatt erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Vervielfältigung mit Quellenangabe gestattet.

### Verteilerhinweis:

Das Sächsische Archivblatt wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Das Archivblatt darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor der Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden.

Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wählerversammlungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinarbeit des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Die Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung der Mitglieder zu verwenden.

**Der Freistaat Sachsen ist im Internet vertreten: <http://www.sachsen.de>**

## Glück auf ! Amtseinführung von Raymond Plache als Leiter des Sächsischen Bergarchivs Freiberg

Seit 1. Januar 2000 steht Archivrat Raymond Plache an der Spitze des Sächsischen Bergarchivs Freiberg. In einer Festveranstaltung am 16. Februar führte Hartmut Ulbricht, Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium des Innern, Plache offiziell in sein Amt ein. Zahlreiche Gäste aus Kultur, Politik und Verwaltung nahmen an der Veranstaltung teil, die mit Unterstützung des Sächsischen Oberbergamtes im dortigen großen Sitzungssaal stattfand. Nach der Begrüßung durch Dr. Guntram

Martin, den Leiter des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden, dankte der Staatssekretär dem bisherigen kommissarischen Leiter Herbert Kaden für die geleistete Arbeit. Ulbricht betonte, dass das Bergarchiv mit seinen Problemen der Unterbringung, der Bestandserhaltung und der großen Erschließungsrückstände geradezu symptomatisch für die gesamte Archivverwaltung steht. Ihre Bewältigung bezeichnete der neue Leiter als seine vorrangige Aufgabe. Weitere Arbeitsschwerpunkte Plaches sind die Präsentation von Archivgut in Ausstellungen sowie die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen und Einrichtungen, insbesondere mit der Bergakademie.

Foto: D. Müller, Freiberg

*Staatssekretär Ulbricht wünscht Raymond Plache für seine neue Aufgabe alles Gute; beide umrahmt von den bisherigen Außenstellenleitern, Dr. Peter Langhof (li.), der von 1967-84 das Bergarchiv leitete, und Dr. Guntram Martin (re.), 1984-1994.*





Foto: D. Müller, Freiberg  
 Staatssekretär Ulbricht (Bildmitte), Raymond Plache (re.)

Der gebürtige Stollberger, der Archivwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin studierte, begann 1988 seine archivische Karriere als Archivassistent im Stadtarchiv Karl-Marx-Stadt. Ein Punkt, an den die Leiterin des Stadtarchivs Chemnitz, Gabriele Viertel, in ihrem Grußwort als Vorsitzende des Landesverbandes Sächsischer Archivare im VdA erinnerte. Neben der Prüfung zum Diplom-Archivar des höheren Dienstes erwarb Plache einen zweiten Prädikatsabschluss im Fach Geschichte und schloss dieses Studium mit einer Diplomarbeit über „Kursachsen und der Reichstag 1653/54 – Verlauf und Verhandlungsschwerpunkte“ ab.

Verwaltungserfahrung und Archivmanagementpraxis erwarb Plache in seiner Tätig-

keit als Referent im Referat Archivwesen im Sächsischen Staatsministerium des Innern ab Mai 1995. Der Neubau des Staatsarchivs Leipzig und die Entwicklung eines Bestandserhaltungskonzeptes markieren wesentliche Schwerpunkte seiner erfolgreich geleisteten ministeriellen Arbeit. Herzliche Worte fand der Präsident des Obergbergamtes, Dipl.- Ing. Reinhard Schmidt, der in seiner Eigenschaft als Hausherr die Gäste begrüßte.

Zum Schluss wünschte Martina Walther als Personalratsvorsitzende dem neuen Leiter eine glückliche Hand und betonte die vielfältigen Belastungen, die die Mitarbeiter in den letzten Jahren, nicht zuletzt durch zahlreiche Auslagerungen von Archivgut, zu bewältigen hatten.

In Anschluss nutzten viele Gäste die Gelegenheit zum Gespräch beim Büffet, das von den Mitarbeitern des Bergarchivs liebevoll aufgebaut und betreut wurde.

Ihnen gebührt ebenso Dank für das Gelingen der Veranstaltung wie dem Sächsischen

Polizeiorchester unter der Leitung von Polizeiobermeister Tino Queck, das für die musikalische Umrahmung sorgte.

Dr. Jürgen Rainer Wolf, Staatsministerium des Innern

### **DAS SÄCHSISCHE BERGARCHIV FREIBERG IM ÜBERBLICK:**

Das Bergarchiv Freiberg gelangte 1952 aus der Altregistratur des Oberbergamtes an die Bergakademie Freiberg. Mit Wirkung vom 1. April 1967 wurde es als Historisches Staatsarchiv der Staatlichen Archivverwaltung des Ministeriums des Innern der DDR unterstellt. Das Bergarchiv ist heute Außenstelle des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden.

Seine Überlieferung beginnt Ende des 15. Jahrhunderts. Von besonderem Rang sind die hier aufbewahrten Karten, Pläne und Risse.

#### Das Bergarchiv archiviert:

- ca. 4.200 m Akten und Amtsbücher
- ca. 93.700 Karten, Pläne und Risse
- ca. 400 Plakate und Flugblätter
- ca. 58.400 Fotos
- ca. 17.000 Bücher

Stand: 1999

#### Sie erreichen das Bergarchiv:

##### *Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:*

Vom Bahnhof mit dem Freiburger Stadtbus, Linien B (Richtung Universitätsgelände/Münzbachtal) und E (Richtung Friedeburg), zur Ausstiegshaltestelle „Schlossplatz“. Die Kirchgasse mündet auf der der Haltestelle gegenüberliegenden Seite in den Schlossplatz.

##### *Mit PKW:*

Über Autobahn A 4 bis Ausfahrt „Siebenlehn“ und über die Bundesstraße 101 nach Freiberg zur Parkmöglichkeit auf dem Schlossplatz (bewachter Parkplatz). Die Kirchgasse mündet in den Schlossplatz.

### **BITTE BEACHTEN SIE:**

Das Bergarchiv bleibt wegen einer grundlegenden Sanierung im Gebäude Kirchgasse 11 vom 1. März bis voraussichtlich 31. Dezember 2000 für die Benutzung geschlossen. Die angegebene Schließzeit kann sich bei verzögertem Bauablauf verlängern. Die Archivleitung bittet alle Benutzer um Verständnis.

Ab dem 15. April 2000 ist das Bergarchiv ausschließlich unter folgender Adresse zu erreichen:

**Sächsisches Bergarchiv, Archivdepot, Fuchsmühlenweg 7, 09599 Freiberg  
Tel.: 03731/2 39 69, Fax: 03731/45 97 58**

## Faszination Eisenbahn im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden – Der Bestand „Reichsbahndirektion Dresden“

Eine Fundgrube nicht nur für Eisenbahnfreunde ist der zusammengefasste Bestand Reichsbahndirektion Dresden. Mit einem Umfang von etwa 1.000 Metern dokumentiert er die Geschichte des sächsischen Eisenbahnwesens durchgängig von den ersten Privateisenbahnen über Staatseisenbahnen und Reichsbahndirektion bis hin zur Eingliederung der Reichsbahn in die Deutsche Bahn AG.

Der Eisenbahnbau in Sachsen begann mit der Gründung der Leipzig-Dresdner Eisenbahngesellschaft im Jahre 1835. Die Gesamtstrecke wurde 1839 eingeweiht.

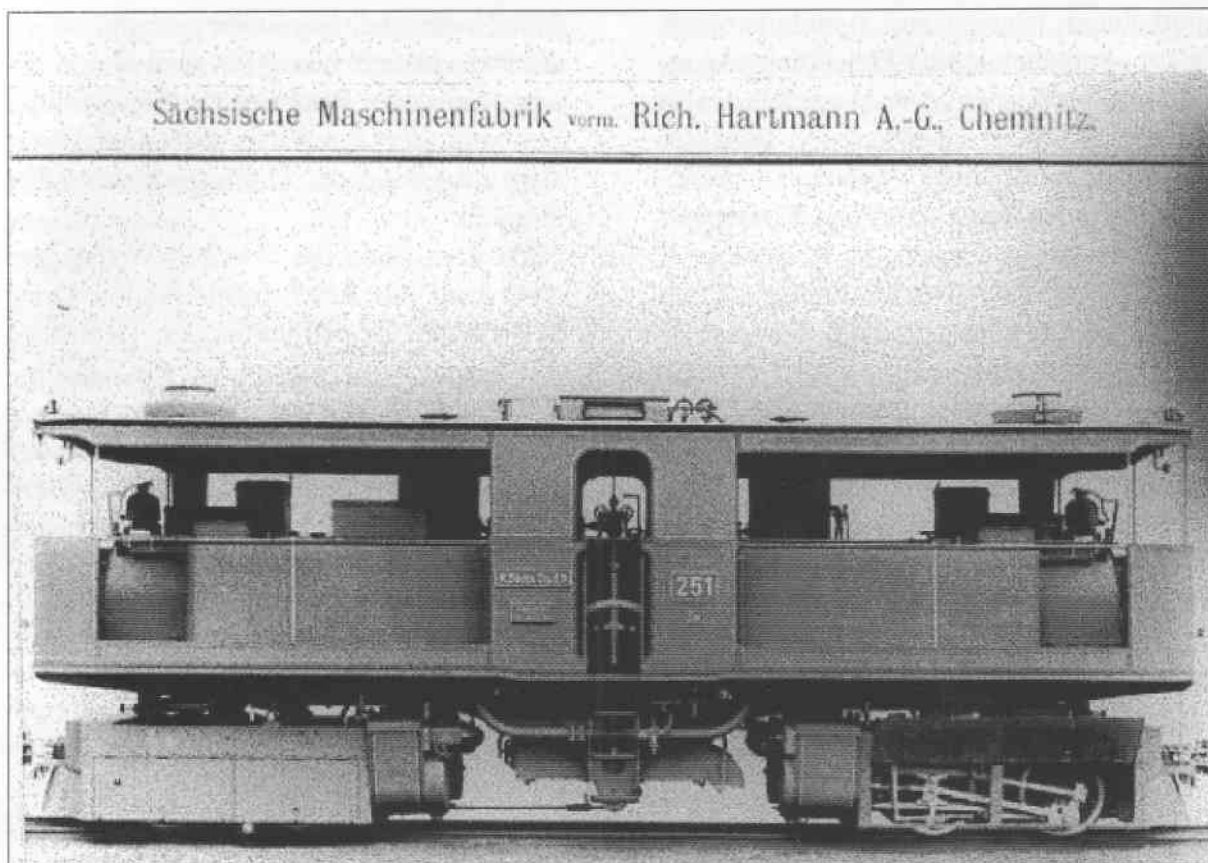
Damit verfügte Sachsen über die erste deutsche Fernbahn, und Professor Johann Andreas Schubert aus Übigau konstruierte dafür die erste in Deutschland hergestellte Lokomotive.

Die umfangreiche Überlieferung zum Bau und Betrieb dieser Eisenbahnlinie, die neben Akten auch bspw. Fahrpläne und Plakate enthält, ist im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden einsehbar.

Der staatliche Eisenbahnbau nahm 1847 seinen Anfang, als das Königreich Sachsen den Bau der Sächsisch-Böhmischen Eisenbahn übernahm.



*Dresden, Hauptbahnhof mit Wiener Platz, Juli 1931*  
*Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Reichsbahndirektion Dresden*  
Foto: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden



*Zwillinglokomotive auf Schmalspur 1 m (auf der Strecke Reichenbach/Vogtland unterer Bahnhof – Oberreinsdorf) von der Sächsischen Maschinenfabrik, vorm. Richard Hartmann AG, Fabr. Nr. 2647, Baujahr 1902  
Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Reichsbahndirektion Dresden  
Foto: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden*

Im Zuge des Ausbaus des Staatsbahnbesitzes entstanden eine Reihe von Eisenbahndirektionen mit unterschiedlicher regionaler Zuständigkeit, zuletzt 1869 die „Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen“, die Vorgängerbehörde der Reichsbahndirektion Dresden.

Die Generaldirektion unterstand dem Finanzministerium und war für die Leitung sämtlicher Staatseisenbahnen und für die Aufsicht der Privatbahnen zuständig.

1881 wurden die letzten noch bestehenden Privatbahnen verstaatlicht.

Bis zur Gründung der Deutschen Reichsbahn durch einen Staatsvertrag, der die bestehenden Länderbahnen rückwirkend zum 1. April 1920 in das Eigentum des

Deutschen Reiches überführte, prägte das Länderbahnsystem das deutsche Eisenbahnwesen. So trennte z. B. noch der 1915 eröffnete größte deutsche Bahnhof in Leipzig deutlich die Bahnsteige für preußische und sächsische Bahnen.

Dokumentiert wird die eben skizzierte Entwicklung in der ersten Abgabe des Archivs der Reichsbahndirektion Dresden an das Hauptstaatsarchiv als zuständiges Endarchiv von 1980. Es handelt sich um 644 Meter aus dem Zeitraum von 1835 bis 1945 mit umfangreicher Überlieferung zu Planung, Grunderwerb und den damit zusammenhängenden Enteignungen, zu Bau, Unterhaltung und Erweiterungen bzw. zu Verlegungen der einzelnen Voll- und Schmal-



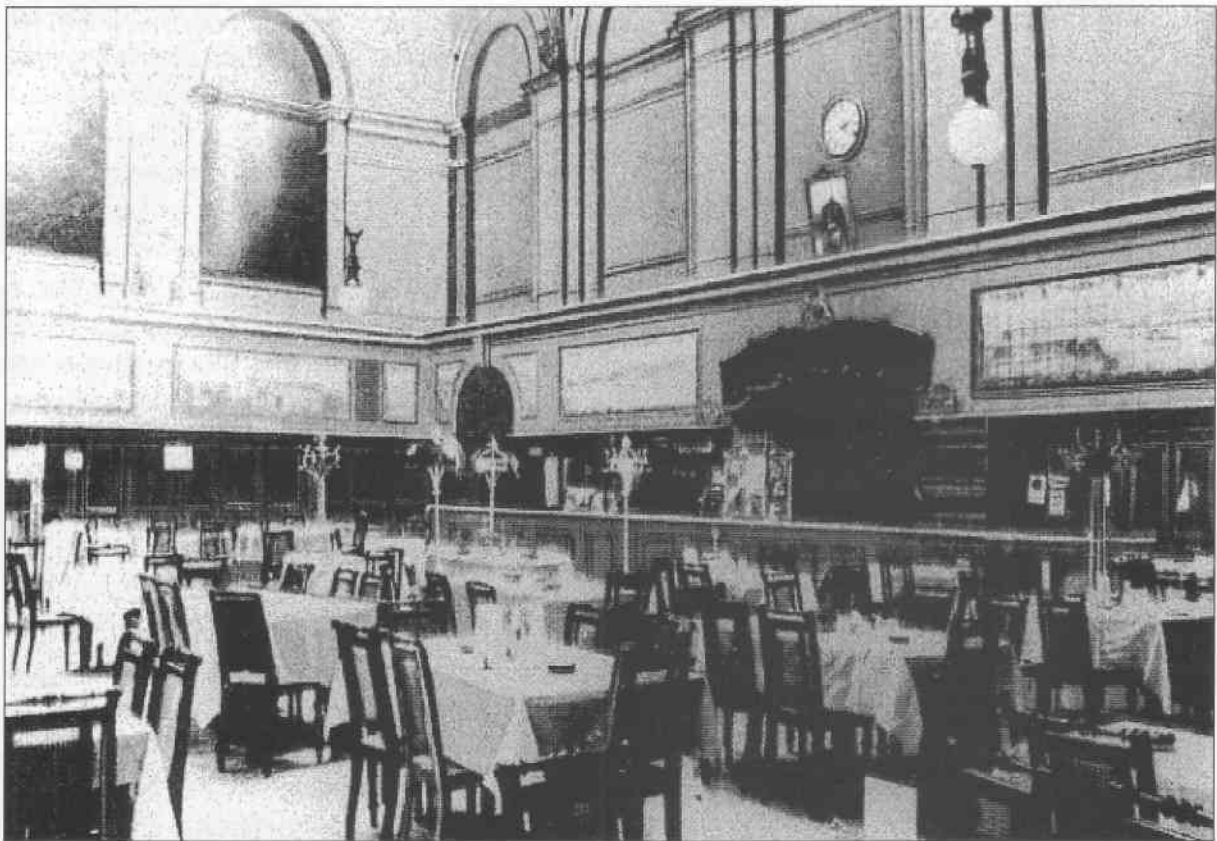
spurbahnen sowie zu Bahnhofsrouen. Ebenso enthalten ist die Errichtung von Industriebahnen und Anschlussgleisen für einzelne Betriebe. Daneben sind Bauakten und -pläne zu Brücken, Viadukten und Tunneln sowie zu Sicherheits- und Fernmeldeeinrichtungen vorhanden, des Weiteren u. a. Geschäftsberichte, Betriebsunfälle, Bergbauschäden an Linien und die Verwendung der Eisenbahn im Krieg.

Wegen der noch enthaltenen Provenienzen Privateisenbahnen, Staatseisenbahnen und Reichsbahndirektion handelt es sich bei dieser Ablieferung momentan um einen zusammengefassten Bestand, in dem außerdem noch viele Akten des Finanzministeriums enthalten sind. Die Benutzung wird durch eine noch im Reichsbahndirektionsarchiv erstellte Findkartei ermöglicht.

Eine Neubearbeitung ist aber sowohl wegen der Provenienztrennung als auch wegen der unzureichenden Erschließungstiefe und des Formates der Findkartei notwendig; war aber auf Grund des Umfangs bisher nicht möglich.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unterstand die Reichsbahndirektion Dresden der Generaldirektion der Deutschen Reichsbahn beim Ministerium für Verkehrswesen.

Seit dem 3. Oktober 1990 galt die Deutsche Reichsbahn als Sondervermögen des Bundes. Zum 1. Januar 1994 wurden die bisherigen staatlichen Bahnen Deutsche Reichsbahn und Deutsche Bundesbahn privatisiert und die Deutsche Bahn AG ins Leben gerufen.



*Dresden Hauptbahnhof, Wartesaal der I. und II. Klasse (Erdgeschoss), 1913  
Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Reichsbahndirektion Dresden  
Foto: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden*





*Pioniereisenbahn Dresden im Großen Garten, um 1972*  
*Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Reichsbahndirektion Dresden*  
Foto: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden



*Ostseite-Ausfahrt des Hauptbahnhofs Dresden, Winter 1946*  
*Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Reichsbahndirektion Dresden*  
Foto: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden

Im Zuge dieser Umstrukturierungsmaßnahmen sollte bis Ende 1996 die Auflösung der Reichsbahnarchive mit weiteren Abgaben an das Hauptstaatsarchiv erfolgen. Noch von der Deutschen Bahn benötigte Unterlagen wurden nicht abgegeben. So gelangten zwischen 1992 und 1998 insgesamt ca. 300 Meter der Provenienz Reichsbahndirektion Dresden aus der Zeit von 1945 bis 1993 ins Haus. Davon sind 174 Meter mit im Reichsbahnarchiv erstellten Findmitteln oder Abgabelisten eingeschränkt benutzbar, bei 126 Metern handelt es sich um momentan unbenutzbare Notübernahmen.

Dokumentiert wird natürlich das Eisenbahnwesen in der ehemaligen DDR, darunter z. B. die Tätigkeit der Polit-Abteilung der Reichsbahndirektion Dresden oder die Planerfüllung, aber auch der Einbau von elektrischen Weichenheizungen, die Traktionsumstellung von Dampf- auf Dieselmotoren, die Streckenelektrifizierung und Oberbaumaßnahmen sowie die Stilllegung von Nebenstrecken.

Personalunterlagen wurden nicht mit abgegeben. Sie befinden sich im Personalarchiv Neue Bundesländer der Deutschen Bahn AG in Berlin.

1992 gelangten auch die bei Eisenbahnfreunden besonders begehrten historischen Betriebsbücher für Dampflokomotiven aus der Zeit von 1911 bis 1976 ins Hauptstaatsarchiv.

Daneben gab 1983 die Reichsbahndirektion Cottbus 151 Meter zu Grunderwerb und Grundbesitzverhältnissen im Bereich der ehemals zur Reichsbahndirektion Dresden gehörenden Reichsbahnämter Bautzen und Zittau ab – ebenso wie Akten aus deren Tätigkeit und Streckenpläne. Diese Unterlagen sind ebenfalls durch mitgelieferte Karteikarten und Verzeichnisse eingeschränkt nutzbar.

Neben der Aktenüberlieferung wurde ferner eine umfangreiche Dienstvorschriftensammlung, die den Zeitraum von 1923 bis 1960 umfasst, ein großer Bestand an Eisenbahnzeitungen aller Art und die Statistischen Berichte über die Sächsischen Staats-

und Privateisenbahnen oder Kursbücher der Reichsbahn ab 1947, Streckenpläne abgebauter Schmal- und Vollspurstrecken und Ingenieurarbeiten der Ingenieurschule für Eisenbahn-, Betriebs- und Verkehrstechnik Gotha zu Themen der Reichsbahndirektion Dresden abgegeben. Außerdem ist noch eine umfangreiche momentan wegen nicht vorhandener Findmittel und aus Bestandserhaltungsgründen unbenutzbare Fotosammlung vorhanden, die u. a. allein 23.500 Glasplattenegative enthält.

Hier sind dringend bestandserhaltende Maßnahmen erforderlich, um den weiteren Verfall zu stoppen. Dafür müssen aber sofort Erschließungsarbeiten durchgeführt werden. Die Fotosammlung dokumentiert beispielsweise die Zerstörung der Bahnanlagen in Dresden und Umgebung während des Zweiten Weltkrieges sowie ihren Wiederaufbau, gesellschaftliche und politische Veranstaltungen wie den Tag des Eisenbahners, den Zustand von Gleisanlagen, Dienstgebäuden und Bahnhöfen, aber natürlich sind auch reichlich Fotos zu Dampf- und E-Loks sowie von Waggons aus beiden Jahrhunderten vorhanden.

Neben dem Bestand Reichsbahndirektion Dresden müssen zum Themenkreis Eisenbahn- und Verkehrsgeschichte in Sachsen noch folgende Bestände des Hauptstaatsarchivs Dresden herangezogen werden: Ministerium des Innern, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, Amts- und Kreishauptmannschaften sowie der Bestand Sächsische Staatseisenbahnen, der v. a. Rechnungen des Finanzkollegiums enthält. Der Bestand Reichsbahndirektion Dresden ist somit nicht nur für Eisenbahnfreunde von Interesse. Auch für Fragestellungen zur Technik- und Verkehrsgeschichte kann er herangezogen werden, aber auch für wirtschafts-, sozial- und verwaltungsgeschichtliche Themen.

✉ *Andrea Tonert, Hauptstaatsarchiv Dresden*

## Eckhard Noack, Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, besuchte das Sächsische Hauptstaatsarchiv Dresden

Eckhard Noack, Staatssekretär im Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, besuchte am 3. November vergangenen Jahres das Sächsische Hauptstaatsarchiv Dresden. Der Besuch diente dem Zweck, die Aufgaben, Probleme und Entwicklungsperspektiven des Hauptstaatsarchivs kennenzulernen und sich über dessen Stellung in der sächsischen Wissenschaftslandschaft zu informieren. Nachdem Dr. Hermann Bannasch, Referatsleiter Archivwesen im Innenministerium, und der Leiter des Hauptstaatsarchivs, Dr. Guntram Martin, einige allgemeine Informationen zur sächsischen Archivverwaltung gegeben hatten, erfolgte ein Rundgang durch das Haus, verbunden mit dem Besuch verschiedener Funktionsbereiche.

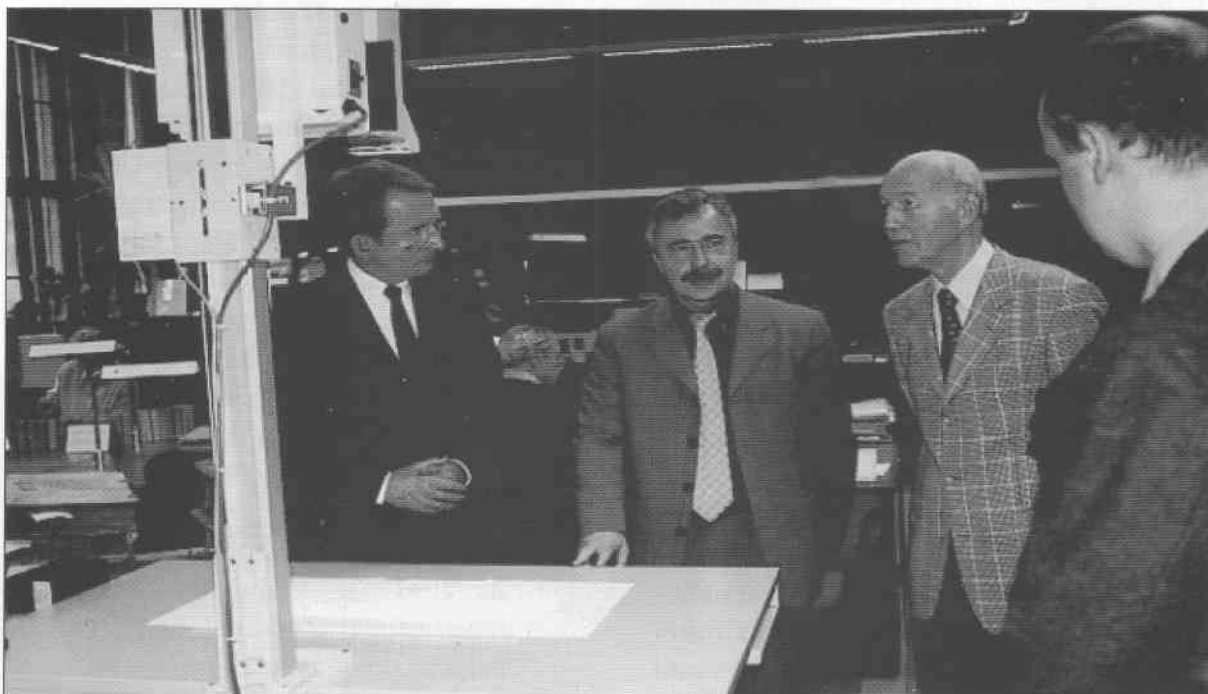
Im Lesesaal konnte sich Staatssekretär Noack vom starken Anstieg der Benutzung im Hauptstaatsarchiv seit 1990 überzeugen, der zwar einerseits die große Nachfrage nach archivischen Dienstleistungen verdeutlicht, andererseits aber erheblichen Einsatz an Personal und Ausstattung erfordert.

Zugleich wurde erläutert, wie sehr Fragen des Datenschutzes und der Bestandserhaltung die Entscheidung über Genehmigung und Art der Benutzung beeinflussen.

Anschließend besichtigte Staatssekretär Noack das Urkundenmagazin. Hier wurde anhand der ältesten Überlieferungsschicht des Hauptstaatsarchivs dessen zentrale Bedeutung für Forschungen zur mittelalterlichen sächsischen und thüringischen Geschichte sowie dessen Funktion als „Gedächtnis Sachsens“ hervorgehoben. Ausführungen zum Formular mittelalterlicher Urkunden verdeutlichten das breite Spektrum an Kenntnissen, die im Archivarsberuf erforderlich sind.

An die Besichtigung des Urkundenmagazins schloss sich ein Rundgang durch die Restaurierungswerkstatt an. Hier konnte gezeigt werden, mit welchen Techniken geschädigtes Archivgut gesichert bzw. wiederhergestellt werden kann und welcher hohe Einsatz an Sach- und Personalmitteln

Foto: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden:  
v.l.n.r.: Staatssekretär Eckhard Noack, Dr. Guntram  
Martin, Dr. Hermann Bannasch, Dr. Jörg Ludwig



andererseits dafür erforderlich ist. Durch die Präsentation von Archivgut vor bzw. nach der Restaurierung wurde der hohe Stellenwert der Bestandserhaltung und die Leistung der Restauratoren veranschaulicht. Der Rundgang führte abschließend noch einmal in das Magazingebäude. Hier konnte sich Eckhard Noack ein Bild von den Problemen der baulichen Unterbringung des Hauptstaatsarchivs machen und zugleich auch Bestände von Einrichtungen aus dem Geschäftsbereich des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst in Augenschein nehmen.

Staatssekretär Noack sicherte seine Unterstützung bei der Erfassung, Bewertung und Übernahme von Unterlagen seines Hauses und der diesen nachgeordneten Einrichtungen zu.

Das Hauptstaatsarchiv bot eine Fortbildung für die Registratur des Wissenschaftsministeriums und seinen nachgeordneten Bereich an.

Noack äußerte Genugtuung darüber, dass die Archivverwaltung mit den wissenschaftlichen Bibliotheken in der Bestandserhaltung eng zusammenzuarbeiten plant, und regte gemeinsame Fach- und Fortbildungsveranstaltungen der Bestandserhaltungsreferenten und Restauratoren an.

☞ *Dr. Jörg Ludwig, Hauptstaatsarchiv Dresden*

### **Erschließungsprojekt Auto Union kurz vor dem Abschluss**

Die Erstellung der Findbücher für den archivinternen Gebrauch konnte zum Jahresende 1999 erfolgreich abgeschlossen werden (vgl. Sächsisches Archivblatt 2/1999). Somit stehen den Benutzern und den Mitarbeitern folgende neue Findbücher zur Verfügung:

1. Auto Union AG, Chemnitz (1910-1948). Die ca. 195 lfm des Gesamtbestandes beinhalten 5.618 Sachakten und 8.503 Personalakten. Die Findbücher umfassen drei Bände, von denen zwei die Sachakten und

eines die überlieferten Personalakten der Angestellten behandeln. Die beiden Bände für die Sachakten umfassen zusammen 1.365 Seiten, derjenige für die Personalakten 902 Seiten. Das Sachaktenfindbuch enthält neben einer ausführlichen Einleitung, die auf die Entstehung und Entwicklung des Konzerns auf 83 Seiten eingeht, 64 Seiten Register (Firmen-, Personen-, Orts-, Länder-, Marken-, Verbands- und Sachregister) sowie Konkordanzen und erfüllt somit alle archivfachlichen Anforderungen.

2. Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen AG und Vorgänger (1913-1932). Der 2,25 lfm umfassende Bestand mit 120 Akteneinheiten wird durch ein 48seitiges Findbuch erschlossen.

3. Audi Automobilwerke AG, Zwickau (1911-1932). Das Findbuch für diesen 0,4 lfm großen Bestand mit 41 Akteneinheiten umfasst 21 Seiten.

4. Horchwerke AG, Zwickau (1902-1932). Dieser ist mit 2,5 lfm und 135 Akteneinheiten der größte Bestand der Vorgängerbetriebe. Das Findbuch umfasst 57 Seiten.

Die Findbücher der Vorgängerbetriebe enthalten u. a. jeweils eine ausführliche Firmengeschichte, Register und Konkordanzen.

Da alle diese Findbücher über EDV verzeichnet wurden, sind die theoretischen Voraussetzungen für EDV-gestützte Recherchen in diesen Beständen vorhanden.

Der Bearbeiter Dr. Martin Kukowski wird bis Ende April die Druckfassung des Findbuches der Sachakten der Auto Union und der erwähnten Vorläufer fertig stellen. Dieses Findbuch soll im Laufe des Jahres in der neuen Veröffentlichungsreihe der Sächsischen Archivverwaltung – Staatsarchiv Chemnitz publiziert werden und somit auch außerhalb von Chemnitz und Ingolstadt Öffentlichkeit und Forschung zur Verfügung stehen.

☞ *Dr. Lutz Sartor, Staatsarchiv Chemnitz*

### Neues Domizil für das Stadtarchiv Dresden in der Albertstadt

Am 17. Januar 2000 wurde das „neue“ Stadtarchiv Dresden durch Oberbürgermeister Dr. Herbert Wagner feierlich der Öffentlichkeit übergeben.

Für Thomas Kübler, den Leiter des Dresdner Stadtarchivs, ein besonderer Tag, denn im Berufsleben eines Archivars gibt es kaum etwas Bedeutenderes als einen Umzug oder Archivneubau.

Das Stadtarchiv ist nun in der restaurierten ehemaligen Königlich-Sächsischen Heeresbäckerei in der Dresdner Albertstadt untergebracht. Anlässlich der Eröffnung konnte gleichzeitig eine repräsentative Festschrift vorgelegt werden, die dem Leser die Dresdner Archivgeschichte wie die Geschichte der Albertstadt eindrucksvoll näherbringt. Passend wurde die Straße, die das Gebiet der Heeresbäckerei erschließt, nach der Archivarin Elisabeth Boer benannt, die das Dresdner Stadtarchiv bis 1956 leitete, durch ihren persönlichen Einsatz zahlreiche Archivbestände vor Kriegsverlusten schützen konnte und sich nach 1945 für die Rückgabe von in die Sowjetunion verbrachten Archivgutes einsetzte.

✎ *Dr. Hans-Christian Herrmann, Staatsministerium des Innern*

### Nachlese zum 51. Deutschen Genealogentag in Leipzig

Vom 10. bis 13. September 1999 fand in Leipzig der 51. Deutsche Genealogentag statt.

Ausrichter der Veranstaltung war die „Leipziger Genealogische Gesellschaft e.V.“, die diese Tagung im Auftrag der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände e.V.“ (DAGV) organisierte und damit gleichzeitig ihr zwanzigjähriges Gründungsjubiläum beging.

Aus ganz Deutschland, Belgien, der Schweiz und den Niederlanden hatten sich ca. 350 Familiengeschichtsforscher zu-

sammengefunden, um in einer Stadt mit genealogischer Tradition – bereits 1904 wurde in Leipzig die „Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte“ gegründet – ihre Erfahrungen auszutauschen, neue Anregungen zu sammeln und interessanten Vorträgen zu folgen.

Das vielseitige und ausgewogene Programm ließ kaum Wünsche offen.

Fachspezifische Vorträge umfassten das breite Spektrum der Familiengeschichtsforschung wie auch das der ihr benachbarten historischen Hilfswissenschaften.

Zu Themen wie Internet und Genealogie, wissenschaftliche Heraldik in Deutschland und Adam Riese-Nachkommensforschung, Industrialisierung und Genealogie sowie Gestaltung von Ortsfamilienbüchern gesellte sich ein Beitrag zur Entwicklung des Personenstandswesens und ein Vortrag, der sich der jüngsten deutschen Geschichte, der Revolution 1989 in Leipzig, widmete.

Die Besucher hatten die Möglichkeit, sich mit speziellen Fragen der Genealogie in Sachsen wie auch mit konkreten Forschungsmöglichkeiten in Leipzig bekannt zu machen. Dazu standen genealogische Vereine aus Chemnitz, Dresden und Leipzig mit Ausstellungen bereit. Einrichtungen wie das Staatsarchiv Leipzig mit der Abteilung Deutsche Zentralstelle für Genealogie, das Kirchliche Archiv Leipzig und das Deutsche Buch- und Schriftmuseum in der Deutschen Bücherei hatten geladen, um ihre Bestände und Nutzungsmöglichkeiten vorzustellen.

Daneben gab es wie jedes Jahr eine Ahnenbörse, die Ausstellung und Demonstration genealogischer EDV-Programme wie auch die Exposition genealogischer Fachverlage. Höhepunkt der Tagung stellte die Festveranstaltung in der Alten Handelsbörse dar. Musikalisch umrahmt stand hier neben Grußworten und Festvortrag die Verabschiedung von Dr. Jörg Füchtner als langjährigem Vorsitzenden der DAGV im Mittelpunkt. Der neugewählte Vorsitzende, Gerd Gramlich aus Offenbach, Vorsitzender der Hessischen familiengeschichtlichen

Vereinigung e. V., dankte für seine Wahl und zeigte in einer kurzen Ansprache Themen und Probleme der künftigen Arbeit der DAGV und ihrer Mitgliedervereine auf.

Der 52. Deutsche Genealogentag wird vom 22. bis 25. September 2000 in Zürich stattfinden.

☛ *Marion Bähr, Staatsarchiv Leipzig*

### **Archivreferentenkonferenz des Bundes und der Länder tagte in Dresden**

Die Konferenz der Archivreferenten bzw. Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (ARK) hielt ihre Frühjahrstagung vom 27. bis 28. März dieses Jahres im Sächsischen Staatsministerium des Innern in Dresden ab. Beraten wurde u. a. die Frage der dauernd aufzubewahrenden Unterlagen, ein Thema, das insbesondere die Archivierung von Justizunterlagen betrifft. Weitere Punkte waren u. a. Berichte der Ausschüsse und Arbeitsgruppen.

☛ *Yvonne Gerlach, Staatsministerium des Innern*

### **Erschließung des Bestandes Staatliches Notariat Leipzig im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig**

Das Sächsische Staatsarchiv Leipzig hat 1996 einen ersten Teil der Akten des Staatlichen Notariats Leipzig vom Amtsgericht Leipzig übernommen.

Für die Unterlagen ist eine dauernde Aufbewahrung vorgesehen. Dabei handelt es sich neben einer verschwindend kleinen Menge von Kirchnaustritten um Beurkundungen.

Die Akten der Nachlassangelegenheiten sind zunächst noch beim Nachlassgericht des Amtsgerichtes Leipzig verblieben.

Der Teilbestand hat einen Umfang von 26 lfm.

Auf der Grundlage der Verordnung über die Einrichtung und Tätigkeit des Staatlichen Notariats vom 15. Oktober 1952 wurden die Staatlichen Notariate gebildet und ihnen ein großer Teil der Aufgaben der freiwilligen

Gerichtsbarkeit übertragen.

Bis 1968 gab es das Staatliche Notariat Leipzig-Stadt und das Staatliche Notariat Leipzig-Land. 1969 wurden beide zusammengelegt; fortan existierte nur noch das Staatliche Notariat Leipzig.

Da es sich um relativ gleichförmige Unterlagen handelt, könnte man zu der Auffassung gelangen, dass es auch zum Inhalt der Urkunden wenig zu sagen gibt. Doch je weiter die Erschließung voran ging, desto vielfältiger wurde das Bild der Beurkundungen.

Der überwiegende Teil der Beurkundungen betrifft selbstverständlich Grundstückskauf-, -überlassungs- und -schenkungsverträge. So sind z. B. auch die Kaufverträge von Grundstücken überliefert, die die Braunkohlenwerke für die Erweiterung der Braunkohletagebaue den Einwohnern von Eythra und Bösdorf abkauften.

In großer Anzahl gibt es Urkunden zu Erbauseinandersetzungen, -ausschlagungen, Erbschaftsvollmachten und Aufhebung von Erbgemeinschaften.

Durch das Staatliche Notariat Leipzig wurden auch Vaterschaftsanerkennungen, Identitätsbescheinigungen und Urkunden zur künstlichen Befruchtung bzw. zur artifiziellen donogenen Insemination für Ehepaare erstellt.

Außerdem sind die notariellen Beurkundungen von Sonderauslosungen und die Ziehung von Zusatzgewinnen der Lotterie vorhanden.

Für die Urkunden aus dem Jahr 1990 ist kennzeichnend, dass es sich dabei vor allem um Grundstücksverkäufe aus Volkseigentum an Privatpersonen nach dem Gesetz über den Verkauf volkseigener Gebäude vom 7. März 1990 und um Beurkundungen über Umwandlungen von VEB in GmbH handelt.

Die Unterlagen werden überwiegend für die Klärung rechtlicher Angelegenheiten benötigt. Sie können aber auch in späteren Jahren eine Quelle für rechtshistorische Forschungen sein.

☛ *Christine Enderlein, Staatsarchiv Leipzig*



### **Fortschritte in der Erschließung von Beständen der Landesheil- und Pflegeanstalten**

1999 konnte der Erschließungszustand der Beständegruppe „Landesheil- und Pflegeanstalten“ deutlich verbessert werden.

Im Rahmen der Ausbildung für den höheren Archivdienst verzeichnete eine Referendarin den Bestand „Landesblindenanstalt Dresden – Chemnitz“, der bisher nur mit einem fehlerhaften Abgabeverzeichnis benutzbar war. Der Bestand umfasst bei 4,60 lfm die Jahre 1823 bis 1910 mit einem zeitlichen Schwerpunkt ab 1870.

Die – 1809 zunächst als private Einrichtung gegründete – Landesblindenanstalt Dresden unterstand seit 1831 der staatlichen Kommission für Straf- und Versorgungsanstalten. 1877 und 1888 wurde sie durch Außenstellen in Moritzburg und Königswartha erweitert. Seit 1905 arbeitete die Landesblindenanstalt zentralisiert und im Verbund mit der neu errichteten Landeserziehungsanstalt für „schwachsinnige Kinder“ in Chemnitz-Altendorf.

Der Bestand enthält neben aussagekräftigen Unterlagen über die Tätigkeit der Landesblindenanstalt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch interessante Korrespondenz mit russischen Blindenanstalten sowie Akten über den II. Europäischen Blindenlehrerkongress in Dresden im Juli 1876 mit Gutachten über die Einführung einer gemeinsamen Blindenschrift – bekanntlich setzte sich die Braille-Schrift durch. Einen Schwerpunkt der Überlieferung bilden die Akten zur Verwaltung der Legatenfonds sowie Schenkungen und Stiftungen, die eindrücklich belegen, wie sehr sich die Blindenanstalt in ihrer Finanzierung auf privates Kapital stützte.

Bei diesem Erschließungsprojekt wurden zwölf Akten als Fremdprovenienz ermittelt, die nun den neu formierten Bestand „Landesanstalt Nossen“ bilden. 1889 wurde in Nossen eine Königliche Landesanstalt für „schwachsinnige“ und epileptische Mädchen errichtet. Die Anstalt arbeitete mit ei-

ner Kapazität von rd. 150 Plätzen. Durch die Zusammenlegung mit der Landesanstalt Großhennersdorf zu der 1905 neu eingerichteten Landesanstalt Chemnitz wurde der Standort geschlossen.

Hingewiesen sei besonders auf die fast lückenlos vorliegenden ärztlichen und geistlichen Jahresberichte sowie Protokolle von Revisionen durch Abgesandte des Ministeriums des Innern, die detaillierte Einblicke in die Finanz- und Wirtschaftsverwaltung der Anstalt bieten.

Bisher nicht benutzbar war der Bestand „Heim für Körperbehinderte Zwickau“, der bei einem Umfang von 2 lfm die Jahre 1903 bis 1949 umfasst.

Der 1903 gegründete „Verein zur Fürsorge für bildungsfähige Krüppel“ richtete 1907 ein Heim für Körperbehinderte in Zwickau-Marienthal ein. Das Heim umfasste einen Klinikbereich sowie Werkstätten und Tagungsräume für die älteren Pflinglinge. 1935 wurde der Verein dem Amt für Volkswohlfahrt bei der Gauleitung Sachsen unterstellt, nach 1945 kam das Heim in treuhänderische Verwaltung durch das Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge der Landesregierung Sachsen. Kurz nach der Einrichtung als Orthopädische Landesanstalt Zwickau im September 1948 wurde das Heim in die kommunale Trägerschaft der Stadt Zwickau überführt. Der Bestand umfasst neben einigen Akten zum „Verein zur Fürsorge für bildungsfähige Körperbehinderte“, so die Bezeichnung seit 1940, überwiegend Personal- und Patientenunterlagen.

An dieser Stelle soll ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass das Sächsische Archivgesetz die Benutzung von Akten, die sich auf eine natürliche Person beziehen bzw. personengebunden sind, erst zehn Jahre nach dem Tod der betroffenen Person oder im Falle der Nichtfeststellung des Todes hundert Jahre nach der Geburt zulässt. Schutzfristverkürzungen sind im Einzelfall möglich, ausführlicher dazu: § 10 Absatz 4 Sächsisches Archivgesetz.

☞ Dr. Thekla Kluttig, Hauptstaatsarchiv Dresden



**44 aus 64**

In eigener Sache:

Infolge der Reduzierung der bisherigen Abteilungszahl im Staatsministerium des Innern wurden per Erlass vom 23. Dezember 1999 mit Wirkung zum 1. Januar 2000 die Aufgaben neu verteilt.

Teilaufgaben der bisherigen Abteilung 4 und Aufgaben der bisherigen Abteilung 6 wurden in der neuen Abteilung 4 vereinigt, Referat 64 (Archivwesen) wurde aus der Abteilung 6 ausgebracht und ist nun Referat 44 in der Abteilung 4.

**Richtfest im Staatsfilialarchiv Bautzen**

Am 2. März 2000 fand im Beisein von Vertretern des Innenministeriums das Richtfest des Magazingebäudes statt, in dem zukünftig das Staatsfilialarchiv Bautzen als Verbundpartner des Staatsarchivs Bautzen untergebracht werden soll.

☞ *Yvonne Gerlach, Staatsministerium des Innern*

**Wanderausstellung „Große Deutsche aus dem Osten“ der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat Bonn im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig zu Gast**

Am 22. März 2000 wurde die unter Leitung von Prof. Dr. Eberhard G. Schulz – Universität Duisburg – erarbeitete Wanderausstellung „Große Deutsche aus dem Osten“ im Staatsarchiv Leipzig eröffnet.

Schwerpunkte der Ausstellung bilden 80 namhafte Persönlichkeiten, deren Biografien und Lebensleistungen dem Besucher näher gebracht werden.

Unter den großen Überschriften „Wissenschaftler“, „Künstler“, „Theologen und Religiöse Praktiker“, „Techniker und Unternehmer“, „Politiker“ und „Soldaten“ gibt die Ausstellung exemplarisch Einblick in die Beiträge, die diese zur deutschen Kultur und damit auch zur Identität der Deutschen in Europa geleistet haben.

Zu ihnen gehören neben dem aus Königsberg/Ostpreußen stammenden Philosophen Immanuel Kant z. B. der Schöpfer der Vererbungslehre Gregor Mendel aus Heinzenendorf/Nordmähren, der Mediziner Rudolf Virchow, gebürtig aus Schivelbein/Pommern, der in Obersalzbrunn/Schlesien geborene Dichter Gerhart Hauptmann, der Musiker Gustav Mahler aus Kalischt/Böhmen, die Malerin Käthe Kollwitz aus Königsberg, Rabbiner Leo Baeck aus Lissa/Posen, der Unternehmer August Borsig aus Breslau/Schlesien, der Pionier der Weltraumfahrt Wernher von Braun aus Wirsitz/Posen, der im Widerstand gegen Hitler aktiv gewesene Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler aus Schneidemühl/Westpreußen oder der „Rote Baron“ Manfred Freiherr von Richthofen, ebenfalls aus Breslau stammend.

Diese 11 hier beispielhaft aufgezählten Persönlichkeiten werden ebenso wie die anderen Ungenannten mit ihrer Herkunft, ihrem Bildungsgang und der Leistung, die ihren Weltruhm begründete, in Wort und Bild beschrieben.

So soll Interesse geweckt werden für den großen Anteil Deutscher aus dem Osten an der deutschen und gesamteuropäischen Kultur und Geschichte.

Das Staatsarchiv Leipzig hat aus seinen eigenen genealogischen Sammlungen die Ausstellung mit drei zusätzlich gestalteten Vitrinen thematisch bereichert.

Bis zum 13. Juni 2000 wird die Ausstellung in den Räumen des Staatsarchivs Leipzig zu sehen sein.

☞ *Martina Wermes, Staatsarchiv Leipzig*

**DAS SÄCHSISCHE ARCHIVBLATT  
HEFT 2/2000  
ERSCHEINT IM NOVEMBER.**

**GROBE DEUTSCHE AUS DEM OSTEN**  
**Wanderausstellung der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat Bonn**

vom 22. März 2000 bis 13. Juni 2000  
 im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig



*Öffnungszeiten:* Montag und Dienstag: 8 bis 16 Uhr, Mittwoch und Donnerstag: 8 bis 18 Uhr  
 Freitag: 8 bis 13 Uhr

*Vorträge* zur Ausstellung, bitte beachten Sie die Ankündigungen in der Leipziger Volkszeitung. *Führung in Gruppen* ist möglich, Anprechpartner: Frau Martina Wermes, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, 0341/2 55 55 34

## Rückkehr des „Barth-Archivs“ nach Leipzig: Erfolgreiche Verhandlungen der Sächsischen Archivverwaltung mit der Verlagsgruppe Hühlig

Mit der zum Jahresende 1999 erfolgten Übernahme des Verlagsarchivs Johann Ambrosius Barth in das Sächsische Staatsarchiv Leipzig konnte die hier verwahrte einmalige Überlieferung von über 30 sächsischen Verlagen, die ihren Sitz in der Buch- und Verlagsstadt Leipzig hatten, erweitert werden. Die Unterlagen stehen wie die übrige Überlieferung künftig der öffentlichen Nutzung zur Verfügung.

Johann Philipp Haug aus Straßburg gründete 1780 in Leipzig einen buchhändlerischen Betrieb. Er verstarb bereits 1785. Zu welchem Zeitpunkt Johann Ambrosius Barth in die Haugsche Buchhandlung eintrat, ist nicht genau überliefert. 1789 heiratete er die Witwe Haug. Sie überschrieb ihm die Buchhandlung, und diese trug fortan seinen Namen. 1890 erwarb der damals 25-jährige Arthur Meiner den Verlag. Er führte ihn bis zu seinem Tod 1952 und erweiterte das Spektrum u. a. durch den Ankauf von Zeitschriften des Verlages Breitkopf & Härtel sowie durch den Erwerb der Firmen Curt Kabitzsch, Leopold Voss und Hermann Meuserer. Waren es anfänglich vor allem naturwissenschaftliche Titel, zum Beispiel die Zeitschrift „Annalen der Physik“, in der Albert Einstein seine Relativitätstheorie veröffentlichte, so kam nun medizinische Literatur dazu.

Das Verlagshaus in der Salomonstraße 18 b in Leipzig wurde bei einem Bombenangriff am 4. Dezember 1943 stark zerstört, die Verlagsarbeit kam Ende 1944 zum Erliegen. Ab Oktober 1945 erhielt der Verlag wieder Lizenzen zur Fortsetzung seiner Tätigkeit und entwickelte sich zu einem angesehenen Betrieb in Leipzig.

Nach dem Tod Arthur Meiners wurde seine Witwe Hertha Meiner persönlich haftende Gesellschafterin, während Fritz Schubert bis 1966 die Geschicke des Verlages lenkte. Arthur Meiners Tochter, Dr. Annemarie Meiner, führte in München einen eigenen Verlag gleichen Namens. Hertha Meiner

starb im April 1964. Zwei Jahre später übernahm Klaus Wiecke die Verlagsleitung. Zum Verlagsprogramm zählten neben 15 wissenschaftlichen Zeitschriften vor allem Publikationen der Stomatologie und anderer medizinischer Bereiche, mathematisch-naturwissenschaftliche Werke sowie Bücher der Philosophie, Geschichte und Technik.

Von 1988 bis 1990 gehörte der Johann Ambrosius Barth Verlag zum Verlagsverbund VEB Verlage für Medizin und Biologie. Im Jahr 1990 wechselte der Verlag mehrfach Namen und Eigentumsform, bis er von der Verlagsgruppe Hühlig Heidelberg aufgekauft wurde.

Das Verlagsarchiv wurde nach Heidelberg verbracht und Ende 1999 dem Staatsarchiv Leipzig übergeben. Dem waren Verhandlungen des Referates Archivwesen im Sächsischen Innenministerium und des Staatsarchivs Leipzig mit der Verlagsgruppe Hühlig vorangegangen. Die Verlagsgruppe Hühlig, einer der führenden Fach- und Wirtschaftsverlage, erwies sich dabei als kooperativer und entgegenkommender Verhandlungspartner.

Die Verlagsakten sind lückenhaft überliefert. Geschäfts- und Autorenschriftwechsel liegen aus den Jahren 1820 bis 1993 vor. Zu den Grundstücken sind Grundbuchauszüge und Bauzeichnungen erhalten. Einen großen Komplex bilden die privaten Unterlagen zur Ahnenforschung der Familie Meiner. Etwa ein Drittel der Verlagsakten besteht aus Verlags- und Zeitschriftenverträgen.

Lohnkarten der Mitarbeiter und Lohnlisten sind ebenso vorhanden wie Personalunterlagen und Personalakten. Hauptbücher sowie Bilanzen und Pläne sind nur in begrenzten Zeiträumen überliefert.

Zu Lektorat und Produktion sind nur wenige Akten enthalten, aber einen recht guten Überblick über das Wirken des Verlages geben die Verlagskataloge, die von 1880 bis

1980 überliefert sind.

☞ *Barbara Kegger, Staatsarchiv Leipzig*

## Über Module und „Gläserne Geschäftsgänge“:

### Neue Software im Staatsarchiv Leipzig

Neben spezieller archivischer Software, die der Erschließung von Urkunden, Amtsbüchern und Akten sowie anderen zum Archivgut zu zählenden Unterlagen dient, arbeiten die Archive auch mit Bibliothekssoftware, um die Effizienz ihrer Dienstbibliotheken zu steigern.

Die Diskussionen über Vor- oder Nachteile von Bibliothekssoftware gehören seit langem der Vergangenheit an, spätestens seit sich Bibliotheken zu überregionalen Datenverbänden zusammengeschlossen haben, um die Vorteile des elektronischen Datenaustausches der Katalogaufnahmen und der damit verbundenen Arbeitserleichterung rationaler zu nutzen.

So war es auch in der Dienstbibliothek des Staatsarchivs Leipzig zwingende Notwendigkeit, eine Bibliothekssoftware einzuführen.

Dabei galt es zu beachten, dass der Bestand der Dienstbibliothek nicht ein gewachsener Bestand ist, sondern sich aus verschiedenen verwaltungstechnisch und systematisch eigenständigen Bibliothekskörpern zusammensetzt. Daher musste wegen der Vielfalt der Systematiken bei der Aufstellung des Pflichtenheftes berücksichtigt werden, dass genügend Eingabefelder zur Verfügung stehen, um unterschiedliche Systematiken getrennt voneinander eingeben zu können.

Darüber hinaus ergaben sich als Hauptkriterien für ein Programm der Preis, die Lauffähigkeit auf einem MS-SQL-Server und ein standardisiertes Datenaustauschformat für Bibliotheken. Nach intensiver Marktrecherche wurde Horizon ausgewählt, das nicht nur die festgelegten Kriterien erfüllte. Daneben verfügt das System über eine Anpassungsfähigkeit, die in besonderem Maße

den bibliothekarischen Verhältnissen der Dienstbibliothek gerecht wird. So konnten z. B. in der Phase der Systemanpassung noch ein spezieller Suchindex „Familiennamen“ eingefügt werden, um Literatur der Abteilung II/Deutsche Zentralstelle für Genealogie tiefer erschließen zu können und um den Benutzern einen weiteren Sucheinstieg für die eigene Recherche zu ermöglichen.

Horizon besteht derzeit aus fünf Modulen:

- Erwerbung
- Katalogisierung
- Zeitschriftenverwaltung
- Recherche
- Ausleihe.

Horizon vermag einen einmal angelegten Datensatz zu migrieren und nach Bedarf zu ergänzen oder zu verändern.

Das Prinzip der Einmalerfassung und Mehrfachnutzung wird hier umgesetzt. Da die Datensätze, die im Erwerbungsmodul und im Katalogisierungsmodul angelegt werden, gleichzeitig auch im Recherchemodul zur Verfügung stehen, kann der Bibliotheksbenutzer im Katalog erkennen, in welcher Phase des Geschäftsganges sich das Buch gerade befindet: So kann der Benutzer dem Katalog entnehmen, ob das gesuchte Buch bestellt ist oder ob es sich in der Katalogisierung befindet. Man spricht deshalb auch vom Modell des „Gläsernen Geschäftsganges“.

Im Staatsarchiv Leipzig erfolgt die Katalogisierung mit Horizon im internationalen Katalogdatenformat UNIMARC (Universal Machine Readable Cataloging), so dass ein Datenaustausch mit anderen Bibliotheken möglich ist bzw. Fremddaten übernommen werden können.

Archive und Bibliotheken stehen gleichermaßen vor der Aufgabe und Herausforderung, traditionelle Arbeitsabläufe dem Einsatz neuer Medien anzupassen.

☞ *Birgit Langshausen, Staatsarchiv Leipzig*

## Elektronisches Nachweissystem „Anbietungspflichtige Stellen“ im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden

Im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden werden seit 1998 die anbieterpflichtigen Stellen in einem elektronischen System erfasst.

Durch den Nachweis der wesentlichen Formaldaten wie Anschrift, Telefonnummer, Ansprechpartner und der IT-Anwendungen unterstützt es die Archivare bei Kontakten mit anbieterpflichtigen Stellen.

Es wurde im Hauptstaatsarchiv auf der Basis von MS-ACCESS 2.0 entwickelt; demnächst ist die Konvertierung nach MS-ACCESS 2000 vorgesehen.

Das System besteht aus drei Datenbanken: eine Datenbank enthält nur die Datentabellen. Die Tabellen sind in die anderen beiden Datenbanken eingebunden. Diese Datenbanken stellen jeweils Formulare, Abfragen und Makros für die Adressverwaltung sowie für den Nachweis der IT-Anwendungen zur Verfügung. Die letzten beiden sollen perspektivisch in einer Datenbank zusammengeführt werden. Die Trennung der Daten und der Anwendungen verhindert Komplikationen bei der ständigen Aktualisierung und Weiterentwicklung des Programms. Ein Grund für diese Struktur war die Einführung des Systems in den anderen staatlichen Archiven Sachsens. Das Staatsarchiv Leipzig hat das System seit einiger Zeit im Echtbetrieb, die anderen sollen folgen.

Das System wird im Hauptstaatsarchiv gepflegt und weiterentwickelt. Die anderen Archive erhalten regelmäßige Updates. Nach deren Installation werden die Datentabellen neu eingebunden, so dass die erfassten Daten nicht überschrieben werden oder aufwendige Datenimporte stattfinden müssen.

Das System verfügt über eine separate Nutzerverwaltung, mit deren Hilfe die Datensicherheit durch die Festlegung von Rechten für die Nutzergruppen Administrator, Benutzer und Gast gewährleistet wird. An Formaldaten weist es neben dem Na-

men und den Adressaten auch

- den Geschäftsbereich,
- die Internetadresse,
- die Ansprechpartner der Registratur und sonstige Ansprechpartner,
- den zuständigen Bearbeiter im Staatsarchiv,
- die letzte Aktualisierung des Datensatzes nach.

Einzelne Felder verfügen über hinterlegte Listen. So werden die Bearbeiter im Staatsarchiv und die Geschäftsbereiche separat verwaltet. Die Aufnahme von neuen anbieterpflichtigen Stellen, deren Umbenennung oder Löschung kann nur durch den Administrator erfolgen.

Dem Anwender stehen verschiedene komfortable Recherchemöglichkeiten zur Verfügung. So werden ebenfalls über eine Listenauswahl Übersichten zu

- einer konkreten anbieterpflichtigen Stelle,
- einer Gruppe von anbieterpflichtigen Stellen,
- den Geschäftsbereichen,
- einem Aktenzeichen oder
- einem Bearbeiter im Staatsarchiv angezeigt.

Diese Übersichten können auch als Bericht ausgegeben werden.

Die Datenbank „IT-Anwendungen“ greift auf die in der Datenbank „Adressen“ registrierten anbieterpflichtigen Stellen zurück. Namensänderungen, Löschungen etc. von Stellen ziehen dementsprechende Änderungen bei den IT-Anwendungen nach sich.

Bei den IT-Anwendungen werden neben der Stelle und dem Namen der Anwendungsart

- die Zuordnung zu einer Anwendungsart,
- die Ansprechpartner,
- die Schnittstellen,
- die beteiligten Firmen,
- die Hard- und Software,
- die Speichermedien,

- der Zeitpunkt der Einführung,
- Informationen über eine geplante Weiterentwicklung,
- Probleme und Bemerkungen,
- die archivische Bewertung sowie
- die letzte Aktualisierung des Datensatzes erfasst.

Einzelne Anwendungen sind in verschiedenen Stellen im Einsatz, z. B. das Mittelbewirtschaftungssystem HIS-MBS. Um eine doppelte Erfassung zu vermeiden, können Anwendungen dupliziert und dann anderen Stellen zugewiesen werden.

Die Anwendungsarten sind in einer separaten Tabelle hinterlegt. Sie beruhen im Wesentlichen auf der von Peter Bohl und Carsten Müller-Boysen vorgestellten Klassifikation der EDV-Anwendungen in der Verwaltung (Der Archivar 50/1997, Sp. 333-340). Neben kleineren Veränderungen wurde für IT-Koordinierungsgremien und -stellen, die Programme nicht selbst anwenden, eine eigene Anwendungsart hinzugefügt.

Auch hier stehen verschiedene Recherchen als Listenauswahl zur Verfügung:

- nach einer Stelle,
- nach einer Gruppe von Stellen,
- nach Geschäftsbereichen,
- nach einer Anwendung (korrekter Name oder enthaltene Zeichen),
- nach archivwürdigen Anwendungen,
- nach einer Art der Anwendung,
- nach beteiligten Firmen sowie
- nach Schnittstellen.

Alle Rechercheergebnisse können als Bericht ausgegeben werden.

Eine integrierte Statistik bereitet auf Anfrage die aktuellen Zahlen über

- anbieterpflichtige Stellen,
- anbieterpflichtige Stellen mit IT-Anwendungen,
- registrierte Anwendungen,
- archivwürdige Anwendungen,
- kassable Anwendungen,
- die Anwendungen nach einzelnen Anwendungsarten sowie
- die Anwendungen bei einer Stelle auf.

Im Hauptstaatsarchiv erfolgt die Dateneingabe in die Adressverwaltung durch die für die jeweiligen Stellen zuständigen Mitarbeiter. Die inhaltliche Pflege der nachgewiesenen IT-Anwendungen obliegt der für die IT-Anwendungen bei den anbieterpflichtigen Stellen zuständigen Mitarbeiterin.

Nach längerer Nutzung des Nachweissystems im Hauptstaatsarchiv kann eine durchweg positive Bilanz gezogen werden. Der Aufwand für die Eingabe ist durch den Zugriff aller zuständigen Kollegen auf ein System gerechtfertigt. Der Ansprechpartner für eine anbieterpflichtige Stelle kann ohne Zeitverzug ermittelt werden. Der Mitarbeiter im Staatsarchiv hat immer einen aktuellen Überblick über die ihm zugeordneten Behörden. Auch die Erfassung der IT-Anwendungen bei den anbieterpflichtigen Stellen hat sich wesentlich vereinfacht. Wie in allen IT-Systemen bieten die verschiedenen Recherchemöglichkeiten einen ungleich höheren Komfort als es ein konventioneller Nachweis vermag. Die Entwicklung und Einführung des Systems können daher als gelungen gelten.

✉ Angela Ullmann, Hauptstaatsarchiv Dresden

SÄCHSISCHES    HAUPTSTAATSARCHIV  
DRESDEN  
ARCHIVSTRASSE 14  
01097 DRESDEN

TEL.: 0351/8006-0  
FAX: 0351/8021274

## Anmerkungen zur Sprengung der Leipziger Universitätskirche

Die Sprengung der Leipziger Universitätskirche wurde im vergangenen Jahr mehrfach in Veranstaltungen der sächsischen Archivverwaltung angesprochen.

Anlässlich der Eröffnung des Sachgebietes Audiovisuelle Medien im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig am 11. Februar 1999 und anlässlich des Gläsernen Regierungsviertels im August wurde der Öffentlichkeit erstmals ein Amateurfilm gezeigt, der die Sprengung der Leipziger Universitätskirche 1968 im Bild festhält.

Peter Beier weist in seiner Studie zur evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens (siehe Rezensionsteil in diesem Heft) nach, dass bereits 1960 durch ein Votum Walter Ulbrichts die Zerstörung der im Besitz der Leipziger Universität befindlichen Kirche St. Pauli beschlossene Sache war.

Im Kontext eines atheistischen Staatsverständnisses und sozialistischer Städteplanung sollte sie für die Neugestaltung des Leipziger Karl-Marx-Platzes weichen.

Kritik kam nicht nur von evangelischer Seite, auch die katholische Kirche und Vertreter des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege wie die Leipziger Theologische Fakultät sprachen sich dagegen aus.

Nach dem Beschluss der Leipziger Stadtverordnetenversammlung zur Sprengung protestierten Leipziger Theologiestudenten. Eine herausragende Rolle spielte dabei der Universitätsdozent Dr. Werner Krusche, der persönlich in massiver Form beim Rat des Bezirkes protestierte und daraufhin des Hauses verwiesen wurde.

Trotz der öffentlichen Proteste und des Widerstandes Einzelner wurde die Kirche am 30. Mai 1968 gesprengt.

Weiterer Literaturhinweis zu diesem Thema: Katrin Löffler, Die Zerstörung. Dokumente und Erinnerungen zum Fall der Universitätskirche Leipzig, Leipzig 1993.

☞ Dr. Hans-Christian Herrmann, Staatsministerium des Innern

## Wir über uns:

Dr. Uwe Grandke, wissenschaftlicher Archivar beim Sächsischen Bergarchiv Freiberg, war seit 1998 Mitglied des Redaktionsbeirates des Sächsischen Archivblatts und hat mit den anderen Mitgliedern ganz wesentlich zum Gelingen unseres Blattes beigetragen.

Zum 1. Januar 2000 ist er aus dem sächsischen Staatsdienst ausgeschieden und hat die Stelle eines Archivrates beim Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt angetreten. Die Schriftleitung wie die übrigen Mitglieder des Redaktionsbeirates danken ihm herzlich für die engagierte Zusammenarbeit.

Scheiden tut weh, so wechselt auch die Schriftleitung und Redaktion; ab Heft 2/2000 liegt sie nicht mehr in meiner Hand, sondern in der meines Kollegen Dr. Jörg Ludwig.

Nach wie vor wird das Sächsische Archivblatt in der Druckerei der Justizvollzugsanstalt Waldheim gedruckt. Für mich ist dies Gelegenheit, für die bisherige erfolgreiche und partnerschaftliche Zusammenarbeit zu danken, ohne die das Sächsische Archivblatt sich nicht so präsentieren könnte, wie Sie es in Händen halten.

☞ Dr. Hans-Christian Herrmann, Staatsministerium des Innern

**DAS SÄCHSISCHE ARCHIVBLATT  
ERSCHEINT IN EINER AUFLAGE  
VON 2.300 EXEMPLAREN UND  
WIRD IN DER JUSTIZVOLL-  
ZUGSANSTALT WALDHEIM GE-  
DRUCKT.**

**ES ERSCHEINT JEWEILS IM MAI  
UND NOVEMBER DES JAHRES.**

**DIE HEFTE 1-2/1998, 1/1999 und  
2/1999 SIND VERGRIFFEN.**



## REZENSIONSTEIL

### Zur Archivierung elektronischer Unterlagen:

**Sicherheit, Haltbarkeit, und Beschaffenheit optischer Speichermedien**, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung e.V. [AWV], Eschborn 1999, brosch., 84 Seiten, ISBN 3-931193-27-6.

Die mit 84 Seiten kompakte Veröffentlichung versteht sich als Ratgeber zu Fragen der Sicherheit, Haltbarkeit und Beschaffenheit optischer Speichermedien.

Die Haltbarkeit optischer Speicherplatten wird für die WORM mit 30 Jahren angegeben, für die CD-ROM und Magneto-Rewritable Optical Disk immerhin mit 100 Jahren und mehr.

Für den Begriff Haltbarkeit verwendet der Herausgeber auch Archivierungsfähigkeit und versteht darunter die Auslesbarkeit geschriebener Informationen. Ihre Qualität wird an der Anzahl fehlerhaft gelesener Bytes (Maßeinheit für die Informationsmenge und die Speicherkapazität) aus dem Gesamtbestand gemessen, wobei 1 Byte pro 1.000 gelesener noch als tolerabel bewertet wird.

Bei der ersten Lektüre entsteht der Eindruck, dass die optischen Speichermedien raumsparend und problemlos Informationen über lange Zeiträume bereitstellen können. Diese Einschätzung wird von vielen Organisationsbeauftragten in Wirtschaft und Verwaltung schon seit langem geteilt, die ganz sorglos sagen, CDs halten ein Leben lang.

Doch Vorsicht: Im Unterschied zum Informationsträger Papier erfordern optische Speichermedien eine ganz andere Sorgfalt im Umgang. Während Temperaturschwankungen sowie Wasser- und Feuchtigkeitsschäden papiergebundene Informationen in der Regel zunächst nur zu einem Teil schädigen, reagieren optische Speichermedien mit totalem Informationsverlust.

Selbst nur kurzfristig stark erhöhte Temperaturen lassen die Daten durch Diffusions-

und Schmelzvorgänge verschwinden. Auch optische Speichermedien erleiden bei Temperaturschwankungen oder erhöhter Feuchtigkeit Pilz- und Bakterienbefall.

Diese Probleme sind durch eine sorgfältige Aufbewahrung, die die an die Lebensdauer gebundenen Lagerungsbedingungen des Herstellers peinlich einhält, zu vermeiden. Das setzt voraus, dass die Haushälter in Wirtschaft und Verwaltung entsprechende Ressourcen zur Verfügung stellen, denn die zwingend erforderliche sorgfältige Aufbewahrung gibt es nicht zum Nulltarif. Die Aufbewahrung elektronisch gespeicherter Unterlagen erfordert aufwendige Lagerungsbedingungen, die die Beschaffung von Klimatruhen erfordern.

Aber die sorgfältige Aufbewahrung allein reicht zur Informationssicherung noch lange nicht aus. Die Branche muss Lösungen entwickeln, um elektronisch gespeicherte Informationen auch über einen längeren Zeitraum bereitstellen zu können, d. h. sie ohne größeren Aufwand auch noch 30 Jahre später lesen zu können; bisher noch Fehlanzeige, aber dringend lösungsbedürftig, wenn z. B. ausschließlich elektronisch vorgehaltene Unterlagen der Rechtssicherung dienen sollen. Dies sei auch all jenen gesagt, die glauben, kilometerlange Archivbestände, die entsprechende Raumressourcen beanspruchen, könnten digitalisiert auf CDs in einer großen CD-Box verschlankt werden.

Die Gewährung einer Lebensdauer von mehreren Jahrzehnten allein, die die Hersteller immer wieder herausheben, um die sogenannte Langzeitarchivierungsfähigkeit zu beweisen, genügt nicht und ist zudem insofern irreführend, als der Anwender für den vorgesehenen Zeitraum Ersatzbeschaffungen an gleicher oder kompatibler Hard- und Software tätigen können muss. Die Regel ist jedoch nach wie vor, dass die Daten auf neue Systeme migriert werden müssen. Migration kostet Geld und bringt Datenverluste. Dieser Aspekt wird in der vorliegen-

den AWW-Veröffentlichung nur zwischen den Zeilen erwähnt.

Sicher und wirtschaftlich und zugleich ohne Alternative für die langfristige Vorhaltung ist der Mikrofilm. Er ist mit einer Lebenserwartung eines halben Jahrtausends das Langzeitspeichermedium schlechthin.

✉ *Dr. Hans-Christian Herrmann, Staatsministerium des Innern*

### **Zur Bestandserhaltung:**

**Gerhard Banik und Hartmut Weber (Hrsg.), Tintenfraßschäden und ihre Behandlung [Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg; hrsg. v. der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Serie A Landesarchivdirektion Heft 10], Stuttgart 1999, Kohlhammer-Verlag, brosch., 308 Seiten, ISBN 3-17-015377-3.**

Dass Säure eine endogene Zerfallsursache von Papier ist, zählt heute zum Allgemeinwissen. Die Kenntnis über die Tatsache der Schädigung von schriftlicher Überlieferung durch Schreibstoffe, wie z. B. Tinte, kann man bei archivischem Fachpersonal noch unterstellen.

Tinten, die Papier zerstören, sind schon seit mehr als 100 Jahren Gegenstand besorgter Betrachtungen der Archivare. Und genauso lange weiß man auch, dass die Übersäuerung der Tinten ein Problem ist, dessen man nur mit Hilfe der Chemiker Herr werden kann.

Aber wie im medizinischen Bereich sind auch die zur Bestandserhaltung eingesetzten Gegenmittel durch Nebenwirkungen und Risiken beeinträchtigt.

Ihre Anwendung setzt einen Klärungsprozess über das Ziel der Maßnahme voraus. Es muss abgewogen werden, in welchem Verhältnis die Langzeitwirkung restauratorischer Eingriffe zum Genesungsprozess des „Patienten“ steht.

Die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg hat im April 1997 eine ganze Fachtagung dem Tintenfraßproblem gewidmet. Der Tagungsband gibt jetzt erschöpfend Auskunft über die Aspekte der Lösungsansätze und die Vielschichtigkeit der restauratorischen Bemühungen.

Gerhard Banik führt in Phänomene und Ursachen von Tintenfraß auf Papier ein. Die chemische Struktur historischer Eisengallustinten behandelt Christoph Krekel. Robert Fuchs spricht im „Tintenfraß historischer Tinten und Tuschen“ ein komplexes, aus seiner Sicht nie endendes Problem an.

Judith H. Hofenk de Graaf vergleicht die Verwendung und Schadenswirkung von Farbstoffen auf Basis von Eisengallusverbindungen auf Textil und Papier beim Färben und Schreiben. Phytate als chemische Inhibitoren von Tintenfraß auf Papier schildert Johan G. Neevel.

Birgit Reißland weist Möglichkeiten und Grenzen neuer Restaurierungsmethoden für Tintenfraß und Papier mit wässrigen Phytatlösungen auf. Die Umsetzung von Theorien der Tintenfraßbehandlung in die Praxis der Werkstätten zeigt Anna Haberditzl.

Hartmut Böhrenz nimmt zur Problematik der Erhaltung von tintenfraßgeschädigten Bach-Autographen der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – Stellung. Zu tiefer Skepsis gibt Ernst Bartelt mit der Schilderung der Entrestaurierung dieser Musikhandschriften Anlass. Die breite Unsicherheit über die Grundlagen des Vorgehens vermitteln Walter Casteljns und Robien van Gulik mit dem Beitrag: „Zwei Restauratoren – drei Meinungen. Das Tintenfraßproblem in holländischen Archiven und Museen“.

Günter Müller nimmt zur implantierten Gesamtstabilisierung von Tintenfraß auf Papiergrundlage Stellung.

Versucht man, das gesamte Spektrum der Ausführungen zu überblicken, bleibt zunächst die Feststellung, dass die Fachsprache die Verständlichkeit auch für den Laien nicht wesentlich beeinträchtigt. Gleichwohl richten sich die Autoren mit ihren Beiträgen vorzugsweise an die Fachwelt. Insbesondere für sie ist ein Kompendium entstanden, das auf engem Raum die Gefährdung der Überlieferung jenseits des Zerfalls maschinell gefertigter saurer Massen-Papiere aufweist. Angesichts der Vielschichtigkeit der Probleme und Lösungsansätze hätte dem

Band freilich ein ausführliches Register gut angestanden, das auch leichteren Zugang zur Materie, den Übereinstimmungen und Differenzen der Behandlungsmethoden gewähren dürfte.

☛ *Dr. Jürgen Rainer Wolf, Staatsministerium des Innern*

### Zur digitalen Bildarchivierung:

**Innovative Entwicklungen bei der digitalen Bildarchivierung: Dokumentation eines AWV-Workshops im Rahmen der Photokina 1998 am 17. September 1998 in Köln, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung e.V., AWV-Arbeitskreis „Informations- und Dokumentenmanagement im AWV-Fachausschuss Informationswirtschaft“, Eschborn 1999, brosch., 44 Seiten, ISBN 3-931192-26-8.**

Am 17. September 1998 fand im Rahmen der Photokina in Köln ein Workshop der Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung e.V. zum Thema „Innovative Entwicklungen bei der digitalen Bildarchivierung“ statt.

In der vorliegenden Dokumentation werden von dem nicht vollständig wiedergegebenen Vortragsprogramm insgesamt sechs Beiträge präsentiert. Davon stellen drei aktuelle Anwendungsbeispiele digitaler Bildarchivierung vor.

In einem zweiten Teil wird auf technische Probleme hingewiesen, die es bei der heutigen Anwendung und im Hinblick auf weitere Entwicklungen zu berücksichtigen gilt. Eine Podiumsdiskussion über betriebswirtschaftliche Aspekte wird in Teilen als Mitschnitt dargebracht.

Die Tagungsbeiträge sind in einer Einführung zusammengefasst und durch eine Bewertung zum Stand der Entwicklung ergänzt.

Für den EDV-Laien ist die Lektüre der vorgestellten Publikation mühsam. Vieles bleibt hinter Abkürzungen und Produktbezeichnungen verschlüsselt und ist somit unverständlich. Darüber hinaus hätte man gut daran getan, die Diskussionsbeiträge wegen der teilweise sehr schlechten Qualität zu

kürzen. Dennoch bietet der Tagungsband, in dem sowohl Vertreter aus Industrie und Wissenschaft als auch Anwender zu Wort kommen, einen weiteren Einblick in die Welt der digitalen Informationsspeicherung und -verarbeitung.

Es ist keine Neuigkeit, dass sich der Verwaltungsalltag in steigendem Maße dieser Techniken bedient. Dem können die Archive nur dann angemessen begegnen, wenn Entwicklungen und Anwendungen frühzeitig wahrgenommen werden. Die Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung, die sich die Kommunikation zwischen Wirtschaft, öffentlicher Verwaltung und Wissenschaft zur Aufgabe gemacht hat, bietet sich hierfür mit ihren Publikationen als Forum an.

☛ *Barbara Keimer, Staatsarchiv Leipzig*

**Jörg Ludwig und Andreas Neemann, Revolution in Sachsen 1848/49. Darstellung und Dokumente, hrsg. von der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung und dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden, Dresden 1999.**

zu beziehen über:

**Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, Schützenhofstr. 36-38, 01229 Dresden**

### **Veröffentlichungshinweis:**

#### **über den Buchhandel zu beziehen**

*Magazin- und Bestandsmanagement bei knappen Ressourcen, Beiträge einer Fortbildungsveranstaltung der Sächsischen Archivverwaltung, hrsg. von Hermann Bannasch im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums des Innern, Dresden 1999, ISBN: 3-930380-07-2*

## Archivische Öffentlichkeitsarbeit: Internet und Video

**Aufbewahren für alle Zeit: Archive – Aufgaben und Nutzung. Eine Produktion des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Landesbildstelle Westfalen in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Archivamt Münster, 1994, VHS, 15 Min.**

Gegenüber dem Archivwesen besteht bei vielen Bürgern, soweit sie sich mit dem Thema überhaupt befasst haben, eine gewisse Angst vor dem Unbekannten. Durch überlieferte Namen wie „Geheimes Staatsarchiv“ wird diese sogar verstärkt. Archiv – was steckt dahinter?

Der Ansatz, mittels eines Films die Türen zu öffnen und diese „Schwellenangst“ beseitigen zu wollen, ist lobenswert. Abhängig von der Verbreitung des Films wäre durch ihn eine viel breitere Öffentlichkeit zu erreichen als durch eine Aufstockung der Archivführungen. Es entfielen außerdem die mit ihnen verbundenen Probleme der Enge, Lärmbelästigung, Sicherheit im Magazin und der beschränkten Sicht auf vorgestellte Archivalien.

Der Film erlaubt eine anschaulichere und gründlichere Darstellung, als dies bei einer Führung möglich wäre.

Diesem Anspruch wird das vorliegende Videoband gerecht. Zunächst werden tatsächlich allerhand Türen geöffnet. Anschließend wird in 15 Minuten Laufzeit das Geheimnis um das Archivwesen gelüftet: Zweck eines Archivs, Anspruch auf Benutzung, Berufsbild des Archivars (z. B. Bewertung, Verzeichnung) und der Ablauf eines Besuchs in einem Stadt- und in einem Staatsarchiv werden beschrieben bzw. gezeigt, die verschiedenen Arten von Archivalien, ihre Erhaltung und Aufbewahrung sowie ihre Verzeichnung in Findbüchern vorgestellt.

Von der Sache her richtig dargestellt, so wirkt das Video doch etwas trocken und langatmig – weiß doch jeder, wie das Durchstöbern einer Akte aussieht. Einen guten Vorgeschmack dessen, was man bei einem Archivbesuch erwarten kann, ver-

mittelt das Video zwar, aber leider kann das geweckte Interesse nicht befriedigt werden. Im Video wird auch darauf verwiesen, dass das Recherchieren meist mit dem zeitaufwendigen Besuch mehrerer Archive verbunden ist. Bei dem potentiellen „Erstbenutzer“ dürfte damit wieder die Hemmschwelle, die eigentlich abgebaut werden sollte, aufgebaut sein. Auch die vorgestellten Archivalien und das mustergültige Recherchethema sind kaum mitreißend; die Fahrt auf einem Magazinerwagen aus der Sicht einer Akte wirkt da schon origineller.

Ehrlich, aber kaum verlockend wird die Archivwelt präsentiert. Die Frage nach dem Adressatenkreis ist dienlich. Die Antwort steht fest: Schulklassen als „gefangenes Publikum“.

✉ *Peter R. Bayer, Staatsministerium des Innern*

### Die schleswig-holsteinischen Archive im Internet: <http://www.schleswig-holstein.de/archive>

Die schleswig-holsteinischen Archive präsentieren sich unter der Adresse <http://www.schleswig-holstein.de/archive> im Internet.

Dem Nutzer bzw. virtuellen Besucher wird die Möglichkeit geboten, zu einzelnen Archivstandorten aber auch gezielt zum Landesarchiv Schleswig-Holstein wie zu kommunalen, kirchlichen und weiteren Archiven Auskünfte abzufragen.

Auf der einleitenden Seite werden die Aufgaben der Archive dargestellt, komplettiert durch das über den Links „Gesetzliche Grundlagen“ abrufbare Landesarchivgesetz von 1992.

Der Links „Archivstandorte“ ermöglicht dem Nutzer, sich anhand einer in Landkreise und kreisfreie Städte eingeteilten Landkarte einen Überblick über die in einem bestimmten Landkreis bestehenden Archive zu verschaffen.

Die hier nun ausgewiesenen Archive erteilen über einen Links ebenso wie die unter den Rubriken „kommunale Archive“ und „weitere Archive“ aufgelisteten Archive Auskunft über die Geschichte des Archivträgers sowie über die des Archivs selbst. Des Weiteren werden Adresse und Telefonnummer benannt.

Das Landesarchiv Schleswig-Holstein stellt sich mit den thematischen Schwerpunkten Geschichte des Prinzenpalais, Bestände des Landesarchivs, Benutzung, Veröffentlichungen und Veranstaltungen vor.

Der Nutzer kann außerdem einen ersten Überblick über die Kirchenarchive Schleswig-Holsteins erhalten. Mit einer Karte der Kirchensprengel untermalt, wird deren Geschichte schlaglichtartig mit Hinweisen auf

weiterführende Literatur dargestellt.

Die optische Präsentation ist als äußerst gelungen zu bezeichnen. Allerdings lässt diese eine Übersicht der Archivtektonik vermissen. Im Text finden sich jeweils nur summarische Angaben zum Umfang des Gesamtbestandes. Der Nutzer kann sich daher nur einen ersten Überblick über die Archivlandschaft in Schleswig-Holstein verschaffen. Recherchen, ob die in den Archiven vermuteten Bestände auch wirklich vorhanden sind, können bedauerlicherweise nicht durchgeführt werden.

Es lässt sich das Fazit ziehen: Ein virtueller Besuch der Archive in Schleswig-Holstein lohnt sich.

☞ Yvonne Gerlach, Staatsministerium des Innern

## Veröffentlichungen zur sächsischen Landesgeschichte und zur Geschichte der DDR

**Peter Beier, Missionarische Gemeinde in sozialistischer Umwelt. Die Kirchentagskongressarbeit in Sachsen im Kontext der SED-Kirchenpolitik (1968-1975), Göttingen 1999, Vandenhoeck & Ruprecht, geb., 514 Seiten, ISBN 3-525-55732-9.**

Die Sächsischen Landeskirchentage, erstmals 1968 in Dresden und Meißen abgehalten, sowie die Kirchentagskongressarbeit waren die Antwort der Landeskirche auf die gezielte Entkirchlichung der DDR und das atheistische Selbstverständnis von Staat und Partei.

Eine tragende Rolle spielten dabei Johannes Cieslak, Präsident der sächsischen Landesynode (1967-1983) und Vorsitzender des Landesausschusses Sachsen des Deutschen Evangelischen Kirchentages und seiner Nachfolgegremien, sowie Dietrich Mendt, Pfarrer in Karl-Marx-Stadt (1963-1972) und von 1973 bis 1983 Oberkirchenrat.

Die Kirchentagsarbeit war damit eine missionarische Arbeit in einer „sozialistischen Umwelt“, so wie Peter Beier seine Untersu-

chung über die Kirchentagsarbeit bezeichnet. Er hat dabei das Gespräch mit Zeitzeugen ebenso gesucht wie umfangreich Archivgut ausgewertet, so auch u. a. Unterlagen des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden, hier vor allem den Bestand SED-Bezirksleitung, sowie des Sächsischen Staatsarchivs Chemnitz.

Die regionale Kirchentagsarbeit war ein Versuch, lutherische Ansätze in die Gegenwart zu übersetzen, das Evangelium an andere unter den Bedingungen der sozialistischen Gegenwart weiterzugeben. Mit modernen Ansätzen sollte die Bevölkerung so angesprochen werden, z. B. mit kabarettistischen Darbietungen und Musik. Ziel war es, Laienarbeit in der Kirche zu entwickeln, sie insbesondere auch zu regionalisieren sowie Gemeinden zu stabilisieren und auszubauen.

SED und MfS bespitzelten in enger Kooperation die kirchlichen Aktivitäten, wobei hier Unterschiede zu beobachten sind; so deutet sich an, dass die Dresdner SED-

Stadtleitung im Vergleich zu anderen Partei-gliederungen auf Bezirks- und Ratsebene in der Tendenz besonders aktiv war.

Die Frage, wie Staat und Partei die Kirchentagsarbeit grundsätzlich eingeschätzt haben, bleibt offen. Nachgewiesen wird, dass die Kirchentagsarbeit nicht vollständig unterdrückt, wohl aber aktiv behindert wurde. Bei der Organisation der Veranstaltungen war die Kirche von staatlichen Stellen besonders abhängig. Staat und Partei behinderten hier durch eine Politik des Offenhaltens und der Ungewissheit, der Zusage und der darauffolgenden unerwarteten Absage, wobei der Grad der Obstruktion ab den 70er Jahren offensichtlich abnimmt.

Der Kirche gelang es zunehmend, ein Netzwerk aufzubauen. Man griff für Busfahrten und Drucksachen auf kircheneigene Betriebe, z. B. in Herrnhut, zurück oder arbeitete mit Betrieben zusammen, die noch nicht volkseigen waren.

Für die Position von Staat und Partei deutet sich an, dass trotz zentralistischer Strukturen Unterschiede im Umgang mit der Kirche zwischen den einzelnen Gliederungen des Partei- und Verwaltungsapparates festzustellen sind.

Anlässlich des Dresdner Kirchentages 1968, der in Zusammenhang mit den 1000-Jahr-Feierlichkeiten zum Bistum Meißen stand, wurde auf Weisung vom damaligen Volkskammerpräsidenten Johannes Dickmann gegen die Einschätzung der Partei- und Staatsorgane auf Rats- und Bezirksebene durchgesetzt, dass, wie von kirchlicher Seite vorgesehen, ein von Günter Grass geschriebenes und von Wolfgang Hufschmidt vertontes Tedeum in der Dresdner Martin-Luther-Kirche aufgeführt werden sollte. Maßgeblich war dabei der Bekanntheitsgrad und das Ansehen von Günter Grass.

Bemerkenswert sind auch die innerkirchlichen Konflikte, die sich im Rahmen der Kirchentagsarbeit entwickelt haben. Dazu gehören Bedenken zahlreicher Gemeindepfarrer, die Kirchentagsarbeit bereite theologische Fragen unsachgerecht auf und sei

zu sehr weltlich orientiert.

Ein weiterer innerkirchlicher Konflikt war die Frage nach der Intensität offener Kritik an Staat und Partei. Anlass zu Spannungen zwischen Dresden und Görlitz gab 1973 ein Vortrag des Görlitzer Bischofs Fränkel zum Thema: „Was haben wir aus dem Kirchenkampf gelernt“, in dem er aufforderte, christliche Verantwortung müsse in jeder Unrechtssituation wahrgenommen werden, so auch wenn grundlegende Menschenrechte infolge der in der DDR betriebenen Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit verletzt würden.

Beeindruckend ist die Zunahme der Kirchentagsbesucher. Auch wenn der Autor diese Entwicklung nicht interpretiert, so deutet sich an, dass die Kirche Ende der 70er und vor allem Anfang der 80er Jahre zu einem unterschiedlich zusammengesetzten „Sammelbecken“ für Reformer, Unzufriedene und Oppositionelle wird. Während bis in die 80er Jahre nur einige Tausend Besucher an kirchlichen Großveranstaltungen teilnahmen, waren es 1978 in Leipzig ca. 50.000 und 1983 bei der Abschlussfeier in Dresden aus Anlass des Luther-Jubiläums immerhin 100.000 Teilnehmer.

Eine der Stärken der vorliegenden Studie ist ihr solider Umgang mit den ausgewerteten Quellen.

Zu würdigen ist auch der umfangreiche Anhang. So wird eine Chronologie der Kirchentagsarbeit in Sachsen geboten, die in einer Datenleiste die Aktivitäten der Landeskirche und die Reaktionen des Staats- und Parteiapparates gegenüberstellt, ferner eine Übersicht über die Mitglieder der mit der Kirchentagsarbeit betrauten Gremien, eine Kongressstatistik sowie ein 38 Seiten starker Dokumentenanhang und ein besonders aufwendig erstelltes Personenregister.

Beier arbeitet chronologisch und deskriptiv, manchmal geradezu dokumentarisch und gelegentlich stark ins Detail gehend. Darunter leidet gelegentlich die analytische Schärfe.

Gleichwohl ist der Erkenntnisfortschritt so



reichhaltig und bedeutend, dass diese Arbeit für den Zeit- wie für den Landeshistoriker unentbehrlich, ihr ein breiter Leserkreis und große Beachtung zu wünschen ist.

☞ *Dr. Hans-Christian Herrmann, Staatsministerium des Innern*

**Heike Amos, Die Westpolitik der SED 1948/49-1961. „Arbeit nach Westdeutschland“ durch die Nationale Front, das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und das Ministerium für Staatssicherheit, Berlin 1999, Akademie Verlag, brosch., 400 Seiten, ISBN 3-05-003446-7.**

Die vorliegende Arbeit wurde von Mai 1996 bis Oktober 1998 am Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltungswissenschaften in Speyer angefertigt und basiert auf umfangreichen Quellenstudien in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes - Außenstelle Berlin sowie im Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.

Amos ordnet den weit ausgreifenden Stoff in vier chronologisch gegliederte Blöcke, die Beginn und Aufbau der Westarbeit (1948-1950), Optionen in der „gesamtdeutschen Arbeit“ bis Ende 1953, die nationale Politik bis zum Konföderationsvorschlag der DDR 1957 und die „Arbeit nach Westdeutschland als Politik zur Anerkennung der DDR“ (1958-1961) materialreich und detailliert thematisieren.

Einem Resümee folgen nützliche Organigramme über die an der „Westarbeit“ beteiligten Institutionen sowie ein Personenregister.

Für die Autorin stehen zwei Fragen im Zentrum ihrer Untersuchung:

- 1.) Welche Ziele verfolgte die SED-Führung mit ihrer Westpolitik?
- 2.) Welche Bündnispolitik mit politischen Kräften in Ost und West verfolgte sie?

Während Amos die tatsächliche Bündnispolitik der SED und der von ihr maßgeblich gesteuerten Institutionen wie Nationale

Front, Außenministerium und das Ministerium für Staatssicherheit minutiös nachzeichnen kann und dabei auch interessante Kontakte mit westdeutschen Politikern benennt, bleibt ihre Antwort auf die erste Frage merkwürdig unbestimmt.

Ob z. B. um 1950 ein „ernster Wille der Mehrheit der SED-Führung angenommen werden [kann], Deutschland nach dem Bild der antifaschistisch-demokratischen Ordnung der DDR wiederzuvereinen“ oder ob die SED zu dieser Zeit lediglich eine „national drapierte Politik“ betrieb, bleibt letztlich unbeantwortet.

Zweifellos sind die Motive und Ziele der führenden SED-Funktionäre nur schwer – wenn überhaupt – zu rekonstruieren. Als Nachteil erweist sich zudem, dass Amos den Handlungsspielraum der SED im Rahmen der sowjetischen Deutschlandpolitik kaum in ihre Betrachtungen einbezieht. Zwar anerkennt sie diese als „wichtigste Rahmenbedingung“ der SED-Westpolitik, doch basiert ihre Studie in weiten Teilen auf der Annahme, dass die SED-Führung konzeptionelle Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten besaß.

☞ *Dr. Thekla Kluttig, Hauptstaatsarchiv Dresden*

**Burkhard Köster, Militär und Eisenbahn in der Habsburgermonarchie 1825-1859, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Potsdam, durch Friedhelm Klein und Hans-Erich Volkmann [Militärgeschichtliche Studien, Bd. 37], München 1999, R. Oldenbourg Verlag, brosch., 335 Seiten, ISBN 3-486-56331-9.**

Der Autor Major Burkhard Köster ist Offizier der Bundeswehr und unterrichtet Militärgeschichte an der Offizierschule des Heeres in Dresden.

Die zu rezensierende Publikation seiner Dissertation untersucht die Entwicklung der Eisenbahn als neuer und bahnbrechender Transportträger für den Industrialisierungsprozess in Österreich-Ungarn im 19. Jahrhundert. Diese Entwicklung wird für den Leser sehr anschaulich und nachvollziehbar auf der Grundlage moderner Militärgeschichte dargestellt.



schichtsschreibung in Verknüpfung mit Wirtschafts-, Sozial- und Verkehrsgeschichte dargestellt.

Die Studie beinhaltet insbesondere das Militärtransportwesen und den Eisenbahnbau bis 1857, das Eisenbahnwesen im Kalkül der k.k. Armee von 1836/37 bis zur Revolution 1848/49 und Militär und Eisenbahn 1849-1859.

Ausgehend von der Bedeutung und dem Wandel zentraler militärischer Begriffe wie Strategie und Logistik untersucht der Autor die historische Entwicklung des Transportwesens und der Truppenversorgung vom 17. Jahrhundert bis zu den militärischen Einflussnahmen auf die Eisenbahnentwicklung im Neoabsolutismus des 19. Jahrhunderts in Österreich-Ungarn.

Ausführlich wird das Verhältnis des Militärs zum neuen Transportmittel Eisenbahn in Friedens- und Kriegszeiten dokumentiert und die wachsende Bedeutung logistischer Faktoren in der zukünftigen Kriegsführung gewürdigt. So waren die Massenaufmärsche und Truppenverschiebungen der österreich-ungarischen Armee im Ersten Weltkrieg nur durch den Ausbau und die Leistungsfähigkeit des Eisenbahnwesens möglich.

Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personenregister und 19 Kartenskizzen einschließlich einer schematischen Darstellung über die österreichischen Bahnstrecken bis 1866 runden die beeindruckende Publikation von Burkhard Köster ab.

☞ *Gert Schirok, Hauptstaatsarchiv Dresden*

**Manfred Wilde, Die verlorenen Orte des Kreises Delitzsch: Zur Siedlungs- und Sozialgeschichte der Dörfer Grabschütz, Kattersnaundorf, Kömmlitz, Lössen, Paupitzsch, Schladitz, Seelhausen, Werbelin und Wolteritz, Beucha 1999, Sax-Verlag, brosch., 342 Seiten, ISBN 3-930076-78-0.**

Der Autor untersucht die Auswirkungen des Braunkohlentagebaues auf die Siedlungsgeschichte des Grenzgebietes zwischen den heutigen Bundesländern Sachsen und Sach-

sen-Anhalt.

Anhand der im Kreis Delitzsch als Folge des umfassenden Braunkohletagebaus im 20. Jahrhundert devastierten Orte werden die Auswirkungen des Abbruches von Dörfern und Siedlungslagern im Detail deutlich gemacht.

Mit der Ablösung traditioneller Brennstoffe durch die Braunkohle im 19. Jahrhundert entwickelten sich Industriesiedlungen im Untersuchungsgebiet, Sozialstrukturen veränderten sich, die traditionell bäuerliche Bewirtschaftung wurde zurückgedrängt.

Im Zuge der in der ehemaligen DDR propagierten autarken Energiepolitik fielen im Gebiet des Kreises Delitzsch zwischen 1975 und 1992 acht Dörfer der Braunkohle zum Opfer.

Dem Autor gelingt es, die Zerstörung urbaner und sozialer Strukturen am Beispiel des einzelnen Dorfes und Bauernhofes darzustellen.

Die vorliegende Arbeit trägt Quellencharakter und versteht sich als Ausgangspunkt für künftige archäologische und kunstgeschichtliche Forschungen.

Einleitend wird der Leser mit dem Stand der Wüstungsforschung im Raum Delitzsch-Bitterfeld, einschließlich der bisher zu dieser Thematik erschienenen wichtigsten Literatur vertraut gemacht. Dem schließen sich Ausführungen zur Siedlungs-, Sozial- und Agrarverfassungsgeschichte des Untersuchungsgebietes an. Es werden Siedlungsgrundrisse dargestellt, die Entwicklung von Gütern sowie Frondiensten anschaulich erläutert. Angereichert wird dies durch statistische Angaben über die soziale Gliederung der bäuerlichen Gemeinden seit dem 19. Jahrhundert.

In der Folge wird dem Leser ein Überblick über den seit Ende des 18. Jahrhunderts durchgeführten Kohleabbau im Untersuchungsgebiet, dem sog. Bitterfeld-Delitzscher-Kohlerevier, gegeben. Maßgebliche Aufmerksamkeit widmet der Autor dabei der Planung und Realisierung neuer Tagebaue in den 70er und 80er Jahren bis hin zum Umdenken in der Energiepolitik zu

Beginn der 90er Jahre als Folge der politischen Wende im Herbst 1989 in der DDR. Den Schwerpunkt der Publikation bilden Angaben zu den acht im Kreis Delitzsch vollständig zerstörten Dörfern sowie zu Wolteritz, das bereits von einem Teilabbruch betroffen war.

Die Gliederung der Informationen zu den einzelnen Siedlungen ist durch eine einheitliche Struktur gekennzeichnet. Vorangestellt ist ein verfassungsrechtlicher, sozialer und statistischer Überblick zur Gesamtentwicklung der Einzelgemeinde.

Mit Hilfe des jeweiligen Lageplanes der Einzelgehöfte einer Siedlung kann sich der Leser leicht orientieren.

Breiten Raum nehmen die für den Familienforscher sicherlich interessanten Besitzerfolgen ein. Zuerst wird der Zeitpunkt der Besitzerwähnung bzw. des Besitzüberganges genannt. Aufgrund der in den vergangenen Jahrhunderten auftretenden Vielfältigkeiten der Schreibweisen der Namen weist der Verfasser ausdrücklich darauf hin, dass es sich durchaus um ein und dieselbe Person oder Familie handeln kann. Teilungen bzw. Zusammenlegungen von Höfen wurden in der Beschreibung innerhalb der Dorflagen berücksichtigt.

Die Darstellungen werden durch ein Glossar zu den zahlreichen heute nicht mehr gebräuchlichen Begriffen für Mengen-, Maß-, und Flächenangaben abgerundet. Für jeden Hof finden sich detaillierte Quellenangaben, die dem Leser Hinweise für weitere Forschungen geben.

Zur Erstellung der Publikation hat der Autor zahlreiche Archivalien staatlicher und kirchlicher Provenienz verarbeitet: des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden, des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig, des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt in Magdeburg, des Ephoralarchivs Delitzsch, des Amtsgerichtes Delitzsch und des Museums Schloss Delitzsch sowie der Evangelischen Pfarrämter Löbnitz, Schenkenberg, Zschortau und Zwochau.

Literaturhinweise sowie ein umfassendes, sorgsam erarbeitetes Sach- und Personenre-

gister zeichnen diese Arbeit aus.

Manfred Wilde ist für diese Arbeit ausdrücklich zu danken, blieb doch diese Region in neueren geschichtswissenschaftlichen Publikationen bisher weitestgehend unberücksichtigt.

Der Autor gibt Anregungen zur Aufarbeitung der Geschichte der mitteldeutschen Braunkohlenregion mit allen unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und Interessenlagen.

Neben kultur- und sozialgeschichtlichen Aspekten werden auch Ausschnitte der Behörden- und Unternehmensgeschichte des Territoriums behandelt.

Für den Genealogen dürften die detaillierten Besitzerfolgen der Höfe von hohem Interesse sein.

Es ist zu hoffen, dass die Publikation als Anregung für weitere Veröffentlichungen dieser Art, z. B. auch zur Aufarbeitung dieser Problematik für die Südregion Leipzig, dient.

☞ *Hans-Jürgen Voigt, Staatsarchiv Leipzig*

**Michael Löffler, Preußens und Sachsens Beziehungen zu den USA während des Sezessionskrieges 1860-1865 [Studien zu Geschichte, Politik und Gesellschaft Nordamerikas, 10], Münster 1999, LIT-Verlag, brosch., 378 Seiten, ISBN 3-8258-4185-5.**

Ein Blick auf die Themen der geschichtswissenschaftlichen Veranstaltungen, der wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten wie auf die Neuerscheinungen des Buchmarktes zeigt relativ rasch: Forschungen und Publikationen zur Geschichte der Diplomatie gehören längst nicht mehr in den „Altan“ der Historiografie. Galt Diplomatiegeschichte um die Wende zum 20. Jahrhundert neben der Biografik noch als ein Schwerpunkt geschichtswissenschaftlicher Arbeit, so haben sich besonders seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs neue Themenfelder und Forschungsbereiche nach vorn geschoben. Für Deutschland hängt das geringe Interesse an diplomatiegeschichtlichen Arbeiten sicher auch damit zusam-

men, dass beide Staaten nach 1945 durch die enge Einbindung in die jeweiligen Bündnissysteme außenpolitische Eigenständigkeit einbüßten.

Löfflers Buch ist die leicht überarbeitete Fassung einer Dissertation, die 1996 an der Humboldt-Universität Berlin angenommen wurde. Ziel der Arbeit sollte sein, zu untersuchen, wie sich die diplomatischen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den USA, Preußen und Sachsen während des Sezessionskrieges gestalteten, wie die Meinungsbildung preußischer und sächsischer Zeitungen erfolgte und wie die mit dem Sezessionskrieg verbundene Krise der baumwollverarbeitenden Industrie in der Gesellschaft aufgenommen wurde.

Die Arbeit stützt sich auf einen beeindruckend breiten Quellenfundus. Im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden wurden vor allem Unterlagen des Ministeriums des Innern zur Wirtschaftsentwicklung sowie Unterlagen des Außenministeriums zu den Konsulaten benutzt, weiterhin Bestände aus den Stadtarchiven Chemnitz und Görlitz. Außerhalb Sachsens erfolgten Archivstudien in Merseburg, heute Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin/Dahlem, in Köln beim Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv, wo Unterlagen der Industrie- und Handelskammer Stollberg eingesehen wurden, sowie besonders umfangreich im Nationalarchiv in Washington.

Auf Grundlage dieser Quellen vermag Löffler zahlreiche interessante Einzelheiten zur Beziehungsgeschichte zwischen den USA und den beiden deutschen Staaten zutage zu fördern. Dieser Vorteil des Buches ist aber zugleich sein Nachteil: Die Darstellung verliert sich in Einzelheiten, sie bleibt unsystematisch und inkonsequent. Die erkenntnisleitenden Interessen, die Erkenntnisziele und die zur Erkenntnisgewinnung eingesetzten Methoden werden bereits in der Einleitung derart schwach konturiert, dass der Eindruck entstehen muss, als wäre davon nur sehr wenig vorhanden. Die sieben-seitige Gliederung der Arbeit verstärkt die-

sen Befund. Der Leser sieht sich so in ein Faktendickicht verstrickt, in dem Landmarken, Schneisen und Wegweiser fehlen, wo aber auch über zurückgelegte Wegstrecken und neue Einsichten keine Rechenschaft abgelegt wird.

Aus Sicht der sächsischen Geschichte sind noch weitere Defizite zu beklagen. Der Verfasser kennt sich in der sächsischen Wirtschaftsgeschichte leider nur ungenügend aus. Mehrfach erfolgen unrichtige Behauptungen. So wird auf Seite 52 gesagt, dass sich die Leinweberei in Sachsen „schon Anfang des 19. Jahrhunderts“ ausgebreitet habe, die Ursprünge der Leinweberei in Sachsen reichen jedoch ins 14. Jahrhundert zurück, erinnert sei an das Chemnitzer Bleichmonopol. Auch ist die Behauptung unzutreffend, dass sich die Handelsbeziehungen zwischen Sachsen und den USA im beginnenden 19. Jahrhundert gut entwickelten, denn dies verhinderten die großen Probleme des Überseehandels infolge der Koalitionskriege gegen Frankreich, die Kontinentalsperre sowie der Krieg zwischen England und den USA 1812-1814. Als fragwürdig kann auch die Auffassung gelten, wonach die Oberlausitz in der Mitte des 19. Jahrhunderts von der Tuchproduktion beherrscht war. Dies galt vielleicht für Görlitz, dessen Archiv der Verfasser benutzt hat, nicht aber für die viel bedeutendere Textilgewerberegion in der südlichen Oberlausitz, wo die Baumwolle die Leinwand bereits zurückgedrängt hatte. Es wäre allerdings ungerecht, diese Defizite dem Verfasser anzulasten, ohne gleichzeitig darauf hinzuweisen, dass sie auch mit dem unbefriedigenden Forschungs- und Kenntnisstand in der sächsischen Wirtschaftsgeschichte zusammenhängen.

Die Lektüre hinterlässt somit einen zwispältigen Eindruck. Dem Fleiß, dem Sammeleifer und der Themenwahl des Autors ist Respekt zu zollen; die vorliegende Präsentation der Forschungsergebnisse kann dagegen nicht in allen Punkten befriedigen.

Dr. Jörg Ludwig, Hauptstaatsarchiv Dresden

**Damian van Melis, Entnazifizierung in Mecklenburg-Vorpommern. Herrschaft und Verwaltung 1945-1948** [Studien zur Zeitgeschichte, hrsg. v. Institut für Zeitgeschichte, Bd. 56], München 1999, Oldenbourg-Verlag, brosch., 364 Seiten, ISBN 3-486-56390-4.

Die inzwischen zahlreichen Studien über den Charakter und die Funktion der im sozialistischen Sprachgebrauch als „Staatsapparat“ bezeichneten Verwaltung der DDR gehen durchgängig davon aus, dass zwischen der mit dem Einmarsch alliierter Truppen einsetzenden Entnazifizierung und dem Aufbau neuer Verwaltungsstrukturen ein enger Zusammenhang bestand.

Damian van Melis unternimmt in seiner Münsteraner Dissertation erstmals den Versuch, Erkenntnisse und Methoden der traditionellen Verwaltungsgeschichte und der Entnazifizierungsforschung miteinander zu verbinden und am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns der Frage nachzugehen, wie Herrschaft in dem von sowjetischen Truppen besetzten Teil Deutschlands funktionierte und wie sie durch die Entnazifizierung geprägt und verändert wurde. Die im Vergleich zu anderen Ländern der Sowjetischen Besatzungszone dürftige Forschungslage und die nach 1945 extreme gesellschaftspolitische Situation in dem stark großagrarisches geprägten Land gaben den Ausschlag, die nördlichste Region der SBZ als Untersuchungsobjekt auszuwählen.

Als Vergleichsfolie der Arbeit dienen die Arbeiten von Meinicke zur Entnazifizierung in der SBZ und Welsh zur Entnazifizierungspolitik in Thüringen und Sachsen, von deren Vierphasenmodell der Entnazifizierung van Melis angesichts des in Mecklenburg-Vorpommern schneller und weniger differenziert verlaufenden Entnazifizierungsprozesses jedoch zugunsten eines Zweiphasenmodells abweicht.

Im ersten Kapitel konzentriert sich der Verfasser auf die Untersuchung der teils chaotischen Verhältnisse des Jahres 1945, in dem es den Besatzern und den von ihnen eingesetzten deutschen Politikern in nur sechs Monaten gelang, mittels einer rigorosen

Entlassungspolitik das Personal auszutauschen und den alten Verwaltungsapparat zu zerschlagen, ohne seine herrschaftspolitische Funktion dabei zu beeinträchtigen.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit dem Neuaufbau der „Kaderverwaltung“ marxistisch-leninistischer Prägung, die bereits in diesem frühen Stadium jene für den Staatsapparat der späteren DDR charakteristischen Züge erkennen lässt. Während der kommunistische Antifaschismus eine kritische Auseinandersetzung mit dem „Dritten Reich“ ersetzte und die Integration der „unbelasteten“ NSDAP-Mitglieder erleichterte, ordnete sich die Bürokratie in ihrer Arbeit und Zielsetzung vollkommen der kommunistischen Partei unter, wurde bloß ausführendes Organ der Partei und stellte die Lösung von Fachaufgaben hinter die Sicherung der Parteiherrschaft zurück. Dass der Austausch des Personals und seine Disziplinierung im Interesse des neuen Herrschaftssystems bereits in der ersten Phase gelungen war, zeigt die Tatsache, dass die Verwaltung von der zweiten Phase der Entnazifizierung zwischen 1946 und 1948, die im dritten Kapitel der Studie untersucht wird, nicht mehr direkt betroffen war. Wurden in dieser Zeit vor allem selbständige Gewerbetreibende entnazifiziert, verstärkte sich jedoch auch in der Verwaltung die Tendenz zur immer weitergehenden Politisierung.

Dem Verfasser gelingt es in seiner quellenreichen Studie, die Funktionalisierung der Entnazifizierung systematisch und am Beispiel des Kreises Güstrow anschaulich darzustellen.

Weitere Studien zu den anderen Ländern der SBZ sollten sich anschließen, dann aber noch stärker, als es van Melis aufgrund der derzeitigen Forschungslage möglich war, die unterschiedlichen Voraussetzungen und Vorgehensweisen bei der Entnazifizierung vergleichen und sich dabei um die Beantwortung der Frage bemühen, wie die Verwaltung trotz des Personalwechsels funktionieren konnte und wie sich der dabei zwangsläufig eintretende Qualitätsver-

lust auf den Alltag der notleidenden Bevölkerung auswirkte.

W. Meinicke, Zur Entnazifizierung in der sowjetischen Besatzungszone unter Berücksichtigung von Aspekten politischer und sozialer Veränderungen (1945-1948), Diss. Berlin (DDR) 1983.

H.A. Welsh, Revolutionärer Wandel auf Befehl? Entnazifizierungs- und Personalpolitik in Thüringen und Sachsen (1945-1948), München 1989.

📧 Dr. Andrea Wettmann, Staatsarchiv Chemnitz

**Veröffentlichungshinweise zur Rezension im Sächsischen Archivblatt Heft 2/2000:**

Michael Richter, Erich Sobeslavsky:  
Die Gruppe der 20. Gesellschaftlicher Aufbruch und politische Opposition in Dresden 1989/90,  
unter Mitarbeit von Katrin Ulrich,  
[Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, 12],  
Köln 1999, Böhlau Verlag Köln,  
554 Seiten, gebunden,  
ISBN 3-412-06499-8.

Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, hrsg. von Sergej Miroenko, Lutz Niethammer, Alexander von Plato in Verbindung mit Volkhard Knigge u. Günter Morsch,  
Bd. 1: Studien und Berichte, hrsg. von Alexander von Plato, 595 Seiten, gebunden, ISBN: 3-05-002531-X,  
Bd. 2: Sowjetische Dokumente zur Lagerpolitik, hrsg. von Ralf Possekel, 450 Seiten, gebunden, ISBN: 3-05-003244-8,  
München 1999, Akademie Verlag

**Veröffentlichungshinweis:**

**Strategien und Methoden einer zeitgemäßen Bestandserhaltung in den sächsischen Staatsarchiven, hrsg. im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums des Innern, Dresden 1999**

enthält:

- Vorwort von Staatsminister Klaus Hardraht
- Beitrag von Raymond Plache
- Bildanhang mit Auswahl typischer Archivgutschäden und Restaurierungsmaßnahmen

zu beziehen über:

Sächsisches Staatsministerium des Innern, Referat 44 – Archivwesen, Wilhelm-Buck-Str. 2, 01097 Dresden

**Wir sind für Sie da:**

**Sächsisches Staatsministerium des Innern**

Referat 44 – Archivwesen  
Wilhelm-Buck-Straße 2  
01097 Dresden

Telefon (03 51) 5 64 34 43  
Telefax (03 51) 5 64 34 09

**Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden**

Archivstraße 14  
01097 Dresden

Telefon (03 51) 8 00 60  
Telefax (03 51) 8 02 12 74

**Sächsisches Staatsarchiv Leipzig**

Schongauerstraße 1  
04329 Leipzig

Telefon (03 41) 2 55 55 00  
Telefax (03 41) 2 55 55 55

**Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz**

Schulstraße 38  
09125 Chemnitz

Telefon (03 71) 5 22 83 65  
Telefax (03 71) 5 22 82 22

**Sächsisches Bergarchiv Freiberg**

Archivdepot  
Fuchsmühlenweg 7  
09599 Freiberg

Telefon (0 37 31) 2 39 69  
Telefax (0 37 31) 45 97 58